



persönlich

Das Onlinemagazin für Singels und Paare

herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft seelsorgliche Beratung AsB e.V.

Faszination Universum und die Gottesfrage

Kinder und Corona

Emotionale Abhängigkeit von Menschen

Umgang mit Leid

Konfrontation wie Jesus

„Säulen der Schöpfung“ Faszinierende Blicke ins All mit dem neuen James-Webb-Teleskop, das erst im Sommer 2022 seinen Betrieb aufgenommen hat und das seitdem immer neue spannende Bilder aus den Tiefen des Weltalls zu unserer Erde sendet. Der Adernebel mit den hier gezeigten "Säulen" befindet sich in unserer Milchstraße, unserer Heimatgalaxie, und ist etwa 6500 Lichtjahre von der Erde entfernt. Der ca. 20 Lichtjahre große Nebel enthält riesige Staubsäulen, an deren Spitze sich neue Sterne bilden, woran der Name „Säulen der Schöpfung“ erinnert.

Inhalt

Editorial - S.1

Faszination Universum und die Frage nach Gott - S. 2

Emotionale Abhängigkeit - Teil 2 - S.9

**Wie Kinder und Jugendliche die Corona-Krise erleben
und wie wir ihnen am besten helfen können - S.14**

Das Seelsorgegespräch - S.19

Umgang mit Schmerz und Leid - Teil 1- S.27

Fragen zur Bibel - S.21

Sollen wir konfrontieren - Wie Jesus? - S.37

Lesermails - S.44

Buchrezensionen - S.48

Termine - S.52

Ausblick - S.58

Impressum - S.59

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Gottes zu bedürfen ist des Menschen höchste Vollkommenheit.“

Dieses Zitat stammt von Sören Kierkegaard und es fasst den O-Ton des neuen Online-Magazins ganz treffend zusammen.

Wir brauchen Gott, um sein gigantisch großes Universum zu erforschen – *erfassen* können wir es in seiner Größe jedoch nicht.

Wir brauchen Gott, um unser facettenreiches Gegenüber besser erfassen zu können – aber können wir einen anderen Menschen je ganz *verstehen* lernen?

Wir brauchen Gott, um das viele, tiefe Leid in unserer Welt oder im ganz nahen Leben besser verstehen zu können, aber geht das überhaupt?

Wir brauchen Gott, der uns weiten Raum schafft, sodass wir in innerer Freiheit leben können – sonst bleiben wir immer von etwas oder jemandem abhängig. Wie macht Gott das?

Nicht immer finden wir Antworten auf einfachem Weg ...

Aber immer ist Gott da und hört unseren Fragen zu. Und oft benutzt Gott andere Menschen, um uns auf dem Weg des Erforschens weiterzubringen.

Das 2. Online-Magazin möchte mit tollen Autoren mögliche Antworten auf sehr aktuelle Fragen finden, die dir in deinem persönlichen Leben weiterhelfen.

Wenn du am Anfang des Lesens schon ein *bisschen erfassen* konntest von Gottes herrlicher Schöpfung, dann wünsche ich dir, dass du am Ende noch *besser erfassen* kannst, wie groß und wunderbar ER ist.

Wenn du am Anfang des Lesens dein Gegenüber schon ein *bisschen verstehen* konntest, dann wünsche ich dir, dass du am Ende *noch besser verstehen kannst*, wie faszinierend Gott jeden Menschen erschaffen und ausgestattet hat. Anfangs genannter Zitat-Autor hinterlässt auch folgende Weisheit, die mir gut gefällt:

„Verstehen kann man das Leben nur rückwärts. Leben musst du es vorwärts.“

Ich wünsche dir Freude beim Lesen,

deine Esther Pabel



Faszination Universum und die Frage nach Gott

Prof. Dr. Thomas Schimmel*

Gelegentlich wird mir als Naturwissenschaftler und Christ die Frage gestellt: "Wie kann man angesichts der modernen Naturwissenschaft an Gott glauben? Wie passt das zusammen?" Im Hintergrund steht dabei meist unausgesprochen der Gedanke: "Wir haben mittlerweile in den Naturwissenschaften so viel von der Natur verstanden. Wozu brauchen wir dann noch Gott?"

Ich persönlich denke, dass es genau umgekehrt ist: Alles, was wir an Gesetzmäßigkeiten, an Ordnung in der Natur erkennen, ist ein Hinweis auf das Wirken eines Schöpfers. Die faszinierende Welt vom Mikrokosmos bis zum Makrokosmos, vom Aufbau der Atome bis zu den Weiten des Universums lässt uns staunen, und es stellt sich die Frage nach dem "Woher": Woher kommt überhaupt die Natur, die wir als Naturwissenschaftler untersuchen, woher die Materie, die Energie?

Woher kommen die Naturgesetze, nach denen sich die Natur verhält und die wir als Naturwissenschaftler doch nur nachbuchstabieren, nicht aber selbst schaffen oder verändern können?

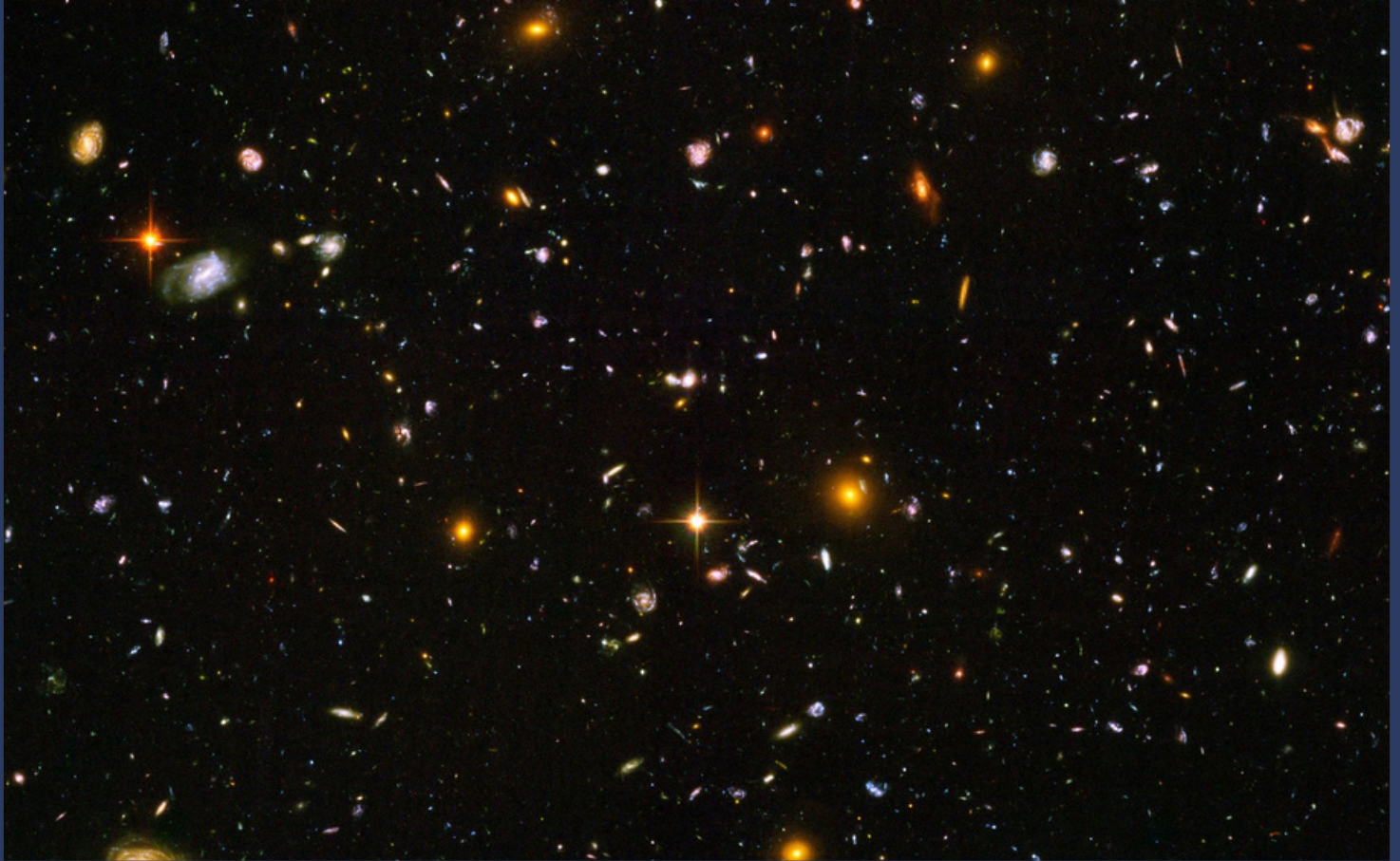
Ich möchte einen Vergleich bringen: Wenn wir ein Bild von einem berühmten Maler betrachten, dann ist das Vorhandensein des Bildes sicher kein Beweis, dass es den Maler nie gegeben hat – selbst dann, wenn wir das Bild verstehen.

Im Gegenteil: Das Bild weist auf einen Maler hin. In gleicher Weise sehe ich in der Natur, in den Naturgesetzen, in den Naturkonstanten die Spuren des Schöpfers.

Ein bekanntes Zitat drückt es so aus: "Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch. Aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott."¹

Doch hier kommt die Naturwissenschaft auch an ihre Grenzen. Wohl können die von ihr gefundenen Ordnungen und Gesetzmäßigkeiten in der Natur ein Hinweis auf die Existenz eines Schöpfers sein, diesen Schöpfer aber erkennen – das kann die Naturwissenschaft nicht.

Die Naturwissenschaft beschränkt sich darauf, die Natur verstehen zu lernen, ihre Gesetzmäßigkeiten nachzubuchstabieren und Experimente mit ihr anzustellen. Die Naturwissenschaft kann sehr wohl die Schöpfung erfassen, nicht aber den Schöpfer. Denn wenn Gott wirklich Gott ist, also der, der die Natur und die Naturgesetze geschaffen hat, dann ist er nicht Teil der Schöpfung. Dann ist er nicht einfach ein "höheres Prinzip", nach dem die Natur funktioniert, sondern er steht über der Natur.



Einer der tiefsten Blicke, die die Menschheit je ins Universum gemacht hat: Die berühmte Aufnahme „Hubble Ultra Deep Field“. Sie zeigt etwa 10.000 Galaxien in den ganz fernen Bereichen unseres Universums.

Damit wird deutlich: Die Natur kann uns wohl Hinweis auf den Schöpfer sein. Die Größe des Universums lässt uns die Größe des Schöpfers erahnen. Aber Gott selbst kennenlernen – das kann ich mit naturwissenschaftlichen Methoden nicht.

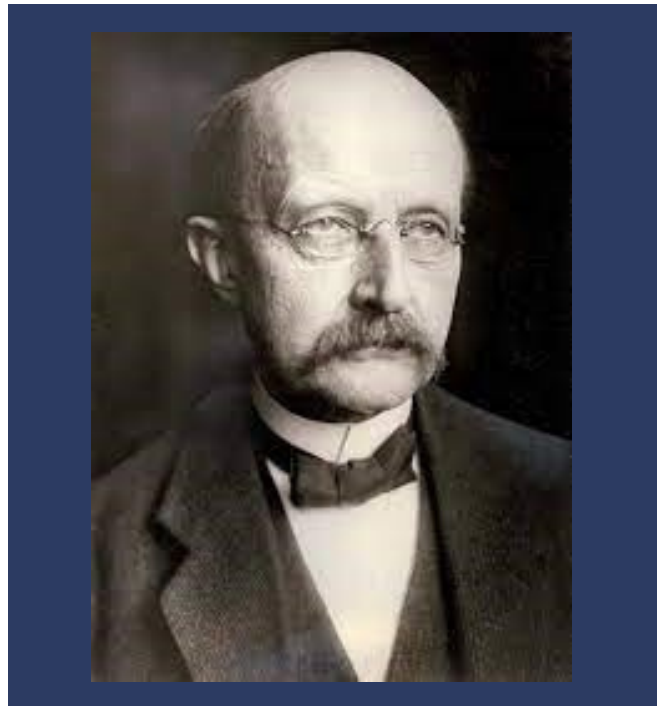
Es drängt sich daher die Frage auf: "Wie kann ich als kleiner Mensch mit meinen sehr begrenzten Erkenntnissen und Möglichkeiten mitten in einem riesigen Universum denn aus eigener Kraft Gott finden?"

Und hier kommt die bemerkenswerte Botschaft der Bibel: Nicht wir müssen Gott finden, sondern Gott findet uns.

Gott wird in Jesus Christus Mensch und gibt sich uns zu erkennen. Nicht wir müssen die Brücke zu Gott bauen – er tat es für uns. Gott ist nur ein Gebet weit entfernt. Jesus lädt uns ein, eine persönliche Beziehung mit ihm aufzubauen. Er verspricht: "Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen" (Joh. 6,37b). Und er lehrt uns zu beten: "Unser Vater im Himmel...". Das ist eine unglaubliche Botschaft, dass wir zu dem Schöpfer des Universums "Vater" sagen dürfen.

Hier ist es ein Stück weit so wie bei den Naturgesetzen: Dass ein Naturgesetz wirklich stimmt, erfahre ich nur, indem ich es ausprobiere. Dass Gott wirklich da ist, erfahre ich nur, indem ich mich auf ihn einlasse, im Gebet zu ihm komme. Dann erfahre ich, wie er mich begleitet und trägt und mein Leben in seiner Hand hält.

Der Nobelpreisträger Max Planck, der Begründer der Quantentheorie und einer der Väter der modernen Physik, sagt:
"Wissenschaft und Glaube sind keine Gegensätze, sondern sie ergänzen und bedingen einander."



Der Anfang des Universums

Mittlerweile erscheint es in der Physik klar, dass das Universum nicht ewig war, sondern einen Anfang hatte. Urknall bedeutet in der Physik nichts anderes als dass es einen Anfang gab. Das heißt, das Universum bestand nicht schon immer. Aber wenn es einen Anfang gab, steht die Frage im Raum, woher der Anfang kam bzw. wer den Anfang gemacht hat. Oder wie es jemand so schön formulierte: „Urknall – ja. Aber wer hat denn da geknallt?“. Und woher kommen die Naturgesetze? Wer „schrieb“ diese Gesetze der Physik, denen ein ganzes Universum folgt?

Faszination Naturkonstanten – Die Ladung eines Elektrons als Beispiel

Was uns Physiker neben den Naturgesetzen ebenfalls sehr fasziniert, sind die so genannten Naturkonstanten. Zahlenwerte, die die Natur einfach beachtet und die sich kein Mensch ausgedacht hat. Woher kommen die Werte dieser Naturkonstanten?

Um ein Beispiel zu nennen: Jedes Elektron, das wir jemals beobachtet haben, hatte eine Ladung von $1,602 \text{ mal } 10^{-19}$ Amperesekunden. Wir haben noch nie ein anderes Elektron gefunden. Wir können in den Tiefen des Universums nachschauen. Auch dort draußen haben die Elektronen eine Ladung von $1,602 \text{ mal } 10^{-19}$ Amperesekunden. Wer hat diesen Elementarteilchen da draußen diese Zahl eigentlich gesagt? Diesen Wert werden und können wir gleich wieder vergessen. Aber: Die Elektronen „vergessen“ ihn nie.

Und die Naturkonstanten haben ganz genau die Werte, die nötig sind, damit biologisches Leben möglich wird. Und selbst wenn die Naturkonstanten nur für eine Tausendstelsekunde wackeln würden – und nach dieser Tausendstelsekunde wäre alles wieder in Ordnung: In dieser Tausendstelsekunde, in der die Naturkonstanten in ihren Werten „gewackelt“ haben, wäre alles biologische Leben auf diesem Planeten ausgelöscht, ja, alles biologische Leben wäre erloschen!

Nichts und niemand hätte diese Tausendstelsekunde überlebt. Vom Menschen bis zum Bakterium. Auch kein Notarzt hätte mehr helfen können. Natürlich gäbe es auch keinen Notarzt mehr – schon klar – aber wenn dieser auf wundersame Weise diese Tausendstelsekunde überlebt hätte: Er könnte hinterher nichts mehr wiederbeleben. Wir müssten nicht einmal bis zum Hirntod warten, denn in dieser Tausendstelsekunde wären wir auf der molekularen Skala zerstört und zerfallen; unsere Erbinformation, die DNA, wäre gelöscht, Zelle für Zelle. Da wäre nichts mehr wiederzubeleben.

Die Genauigkeit der Naturkonstanten

Wie genau müssen denn die Naturkonstanten sein, dass es Leben geben kann? Der Physiker Paul Davies hat es uns einmal vorgerechnet, wie extrem genau diese Feinabstimmung sein muss (eine einfache, leicht nachvollziehbare Rechnung, und ein sehr anschaulicher Vergleich): So präzise wie ein Scharfschütze, der ein 1 Zentimeter großes Ziel treffen soll – also ungefähr so groß wie ein Centstück.

Die Frage dabei ist natürlich: Aus welcher Entfernung? Scharfschützen sind deshalb solche geworden, weil sie gut zielen können. Wenn der Scharfschütze aus einem oder zehn oder hundert Meter Entfernung auf das Centstück zielt, bin ich noch ganz entspannt. Daumen und Zeigefinger, die das Centstück halten, sind noch nicht gefährdet. Er wird natürlich das Centstück treffen. Da sind wir uns einig.

Wenn er jetzt aber zehn Kilometer weit entfernt steht? Dann wird es schon ein bisschen kritisch. – Jetzt stellen wir unseren Scharfschützen nach Kiel und wir sind in München. Das heißt: der Scharfschütze drückt ab, das Geschöß überquert die Kieler Förde, die Norddeutsche Tiefebene, fliegt seitlich an Frankfurt vorbei, überquert so manches Mittelgebirge, kommt irgendwann in München an und trifft – von Kiel aus abgesandt – in München genau ein Centstück. Daumen und Zeigefinger sind unverletzt geblieben, das Centstück ist abgeschossen, und wir finden diese Zielgenauigkeit schon recht gut ...

Das soll lediglich ein zahlenmäßiger Vergleich sein: Wenn am Anfang des Universums jemand das Universum gemacht hat, und er steht am Drehknopf, um die Naturkonstanten einzustellen – wie genau muss er diese einstellen, damit es uns, damit es biologisches Leben überhaupt geben kann?

Neben mir steht ein sehr kritischer Mensch, der sagt: „Das könnte schon noch Zufall sein! Wenn man an der Kieler Förde abdrückt, kann man so manches treffen, und München ist von Kiel nicht allzu weit entfernt.“

Ich sehe das ein und fliege zum Mond. Das sind jetzt deutlich größere Entfernungen. Ich stehe auf dem Mond, der Scharfschütze steht auf der Erde und versucht, auf dem Mond ein Centstück zu treffen, – und die ersten stellen schon die Frage: „Würde er denn überhaupt den Mond treffen?“ Aber darum geht es nicht. Es geht darum, ob der Schütze ein Centstück auf dem Mond treffen kann, denn jetzt ist die Distanz schon beachtlich. Die Entfernung Erde – Mond: eine Entfernung, die wir uns noch vorstellen können, aber die auch nicht ganz kurz ist: 384.000 Kilometer.

Der Schütze drückt auf der Erde ab, ich stehe auf dem Mond. Der Arm verkrampft sich schon fast, bis das Geschoß ankommt. Aber wenn es ankommt, trifft es ganz genau das Centstück – nichts anderes. Ich bin fasziniert über diese enorme Zielgenauigkeit...

Der kritische Mensch neben mir ist allerdings noch völlig unbeeindruckt und sagt: „Ich glaube, das war Zufall.“ Ich bin ganz erstaunt, aber er erklärt mir dann: „Wenn jemand auf der Erde die Augen schließt und in die Luft ballert, dann kann es schon mal vorkommen, dass er auf dem Mond ein Centstück trifft“, und meint mit erhobenem Zeigefinger: „Bedenken Sie, es gibt auch seltene Zufälle!“. Ich bedenke das, nehme nochmal ein Centstück und gehe noch viel weiter weg – jetzt zur Sonne.

Also der Scharfschütze steht auf der Erde, ich stehe auf der Sonnenoberfläche, mit einem Centstück zwischen Daumen und Zeigefinger.

Er drückt ab und ich warte. Die Entfernung ist jetzt riesig; so groß, dass allein das Licht für die Entfernung Sonne – Erde 8,3 lange Minuten benötigt. Und ich sage ganz bewusst: „8,3 lange Minuten“, denn Licht läuft in einer einzigen Sekunde 300.000 Kilometer! Also nicht 300.000 Kilometer in der Stunde, was auch nicht ganz langsam wäre, sondern nochmals 3.600mal schneller – 300.000 Kilometer in einer einzigen Sekunde!

Das heißt, das Licht überstreicht die Entfernung Erde – Mond in ungefähr 1,3 Sekunden, für die Strecke Erde – Sonne braucht es 8,3 Minuten. In jeder Minute läuft das Licht 60 mal 300.000 km, und das 8,3 Minuten lang.

Und jetzt stehe ich da auf der Sonne und halte ein Centstück, das von der Erde aus getroffen werden soll – über diese Riesendistanz. Wir wünschen dem Scharfschützen eine ruhige Hand und einen ultrascharfen Laserpointer, wie er nur in der Science-Fiction existiert, und ein ultrascharfes Teleskop, wie es auch nur in der Science Fiction existiert, um das Centstück überhaupt sehen zu können.

Unser Scharfschütze drückt ab, und es dauert jetzt eine gewaltige Weile bis das Geschoss, das eben nicht mit Lichtgeschwindigkeit fliegt, schließlich das Centstück erreicht.

Und dann passiert das Unglaubliche: Er trifft das Centstück ganz genau. Nichts anderes. Daumen und Zeigefinger bleiben unverletzt, und der Skeptiker neben mir sagt zum allerersten Mal: „Ich glaube, der hat gezielt! Es war Absicht, dass er das treffen wollte.“

Und ich antworte: „Ich habe auch den Eindruck!“

Das ist nur ein Vergleich dafür, wie extrem genau am Anfang des Universums die Naturkonstanten eingestellt werden müssen, damit überhaupt biologisches Leben zustande kommen kann.

Und das Erstaunliche ist: Das reicht immer noch nicht. Man muss noch genauer sein. Noch viel, viel genauer. Was schließlich bei unserem Beispiel und aus der Rechnung von Paul Davies herauskommt, ist etwas ganz Verrücktes. Da reibt man sich die Augen und fragt: „Was ist da eigentlich los?“ Es handelt sich nämlich um einen Scharfschützen, der ein Ziel treffen muss, das einen Zentimeter groß ist und das sich am anderen Ende des beobachtbaren Universums befindet!

Das ist die Mindestgenauigkeit, die ich beim Einstellen der Naturkonstanten haben muss!

Dies entspricht nicht einem Ziel der Entfernung Erde – Mond, das Licht schafft diese Strecke in 1,3 Sekunden, oder der Entfernung Erde – Sonne, wo das Licht 8.3 Minuten läuft.

Jetzt braucht das Licht weit mehr als 10.000 Millionen Jahre!

Etwas doppelt so lange wie die Sonne noch zu leben hat. Weit mehr als 10.000 Millionen Jahre, in denen das Licht in jeder einzelnen Sekunde 300.000 km läuft.

Sekunde für Sekunde verlängert sich unsere Zielgerade, über die das Centstück getroffen werden soll, um weitere 300.000 km, und das mehr als 10.000 Millionen Jahre lang! Und am anderen Ende wartet ein Centstück, das getroffen werden soll – und das tatsächlich auch getroffen wurde! Es ist unfassbar, was hier geschehen ist, und es stellt sich für viele die Frage nach dem „Warum“.

Woher kommt denn solch eine absurd genaue Einstellung der Naturkonstanten? Und warum ist das Universum von den physikalischen Parametern ganz genau so konstruiert, als ob es für uns gebaut wäre?

Der berühmte Physiker Stephen Hawking schreibt in seinem Buch: „Eine kurze Geschichte der Zeit“ (dtv, 2001) – und er führt das mit der Feinabstimmung noch etwas weiter aus:

„Es wäre schwierig zu erklären, warum das Universum gerade so begonnen haben sollte, wenn es nicht ein Akt Gottes gewesen wäre, der Geschöpfe wie uns schaffen wollte.“

Hat hier etwa jemand mit Absicht diese Feineinstellung der Naturkonstanten so präzise festgelegt, genau so, dass es uns geben kann?



Ein staunender Mensch in seiner kleinen Welt, überwältigt von der grandiosen Kulisse des Sternenhimmels und der Milchstraße: Die Milchstraße, unsere Heimatgalaxie, die alleine schon weit über mehrere hundert Milliarden Sterne enthält, von denen wir bei klarem Sternenhimmel nur wenige tausend mit bloßen Auge erkennen können. Und die Milchstraße wiederum ist nur eine von hunderten Milliarden Galaxien in unserem Universum.

Prof. Dr. Thomas Schimmel



Der Physiker forscht und lehrt als Universitätsprofessor am Institut für Angewandte Physik der Universität Karlsruhe, KIT. Für seine Forschungsergebnisse wurde er wiederholt mit renommierten Preisen ausgezeichnet, darunter mit dem Philip Morris Forschungspreis für seine Arbeiten auf dem Gebiet der Nanotechnologie, dem Landesforschungspreis und dem Validierungspreis des Bundesministeriums. An der Ludwig-Maximilians-Universität München hielt er einen Vortrag mit dem Titel „Der Urknall und die Gottesfrage“. Obiges Beispiel ist – mit freundlicher Genehmigung – von dort entnommen.

Emotionale Abhängigkeit von Personen

- Teil 2 -

Walter Nitsche

Babys brauchen neben Wärme und Nahrung auch Liebe. Da sie „nur Worte“ nicht verstehen können, benötigen sie neben einem liebevollen Zuspruch mit sanfter Stimme auch Streicheln, Kuscheln, auf dem Arm wiegen...

Meine jüngste Tochter lernte bereits als Kinderkrankenschwester, wie wichtig das ist. Sie erläutert: "Ja, besonders auf der Frühgeborenenstation wird sehr darauf geachtet und dazu ermutigt, dass das sogenannte Känguruhen gemacht wird. Dabei legt man das Baby mit direktem Hautkontakt auf die Brust eines Elternteils und deckt es dann warm zu. Sehr oft konnte ich selbst am Monitor direkt beobachten, wie sich dabei die Werte verbesserten, die Atmung ruhiger wurde, die Sauerstoffsättigung sich positiv entwickelte usw. Es gibt auch viele Studien, die zeigen, dass dies für die Kinder extrem wertvoll ist. In Haiti gibt es beispielsweise ein Krankenhaus, das viele Frühchen erstaunlich gut durchbringt, obwohl sie kaum Inkubatoren haben! Dort haben die Mütter ihre Kleinen rund um die Uhr direkt am Körper, auf nackter Haut umgebunden, 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche..."

Ein nicht gefüllter Liebesspeicher kann die verschiedensten Folgen haben – eine davon: Wir versuchen, das entstandene Vakuum selbst zu füllen – durch das Anzapfen von Quellen, die außerhalb von uns liegen. Das können Menschen oder Dinge oder Verhaltensweisen sein.

„Unser Hunger nach Liebe gehört zu uns wie das Atmen. Er lässt sich nicht mit Ersatz abspesen; er muss gestillt werden. Ein Mensch, bei dem wichtige emotionale Bedürfnisse unbefriedigt bleiben, läuft als halber Mensch herum, ständig auf der Suche nach einem andern Menschen, der ihm die fehlende Hälfte ersetzen kann. Diese Unvollständigkeit, dieses Halbiert-Sein, ist übrigens die Wurzel vieler tragischer Eheprobleme...“¹

Gemeint ist vor allem die Co-Abhängigkeit (Kodependenz), auf die wir noch näher eingehen werden. Ein nicht gefüllter Liebes-Speicher lässt uns jedenfalls emotional abhängig werden: Häufig von anderen Personen!

Liebes-Bettler

Um Liebe betteln ist keine gute Idee. Das Institut für Charakteristik in Oberhausen stellte fest, dass Liebes-Bettler andere nur noch mehr zurückschrecken, wenn nicht abstoßen. Die Wirkung ist also kontraproduktiv!

Darüber hinaus: Finden sich zwei solche „Halbheiten“ zu einer Beziehung zusammen, wird versucht, das Manko im persönlichen Liebes-Speicher durch den andern aufzufüllen – bis jeder immer mehr an Energie und Motivation verliert...

„Jeder der beiden Partner verliert sich zunehmend in der Identität des andern. Jeder versucht, die Bedürfnisse und Vorlieben des anderen zu erspüren oder nachzuahmen. Jeder tut so, als sei alles in bester Ordnung, denn schließlich muss eine wirklich großartige Beziehung perfekt aussehen; und außerdem, wer gibt schon gerne zu, mit jemandem liiert zu sein, der nicht absolut großartig ist? Darauf lässt sich kaum ein Ego gründen, das schon von vornherein nicht allzu gefestigt war. Spannungen, Frustration und Zorn steigen hoch und werden eilends vergraben. Die Zwanghaftigkeit, die den Kodependenten auszeichnet, lässt die Beziehung unverhältnismäßig groß erscheinen, wichtiger, als sie wirklich ist, verzehrend, unabdingbar.“

Sollte nur einer von beiden sich so eingeengt fühlen, dass er einen Schritt zurückweicht, wird dadurch die Identität des andern unmittelbar bedroht: Zuviel des eigenen Selbst hat er vom anderen bezogen. Wenn dieser sich zurückzieht, sich distanziert, dann wird man von der Quelle abgeschnitten, aus der man die eigene Identität schöpfte.“²

Zusammengebundene Tänzer?

Während eines AsB-Single-Weekends trafen sich Interessierte in einem separaten Raum zu einem kleinen „Tanz-Workshop“. Michael und Waltraud tanzten zuerst einen Slowfox vor: Eingeübte Schritte, die passten, die „richtig“ waren. Und dann tanzten sie als Ausdruck ihrer Verbundenheit zur selben Musik: Die Zuschauer staunten über die Harmonie, den einen Guss der Bewegungen. Eine faszinierende Einheit – und doch blieben beide in ihrer individuellen Bewegungsfreiheit uneingeschränkt, fanden jedoch immer wieder freiwillig und willentlich zur engen Gemeinschaft und beeindruckenden Tanzfiguren zusammen.

Und jetzt stellen wir uns vor, wir hätten die beiden an der Taille zusammengebunden. Den Grundschrift vom europäischen Tango hätten sie in dieser Weise vielleicht noch einigermaßen hinbekommen – „oh wie herrlich harmonisch und eng verbunden“ – aber schon bei fortschreitenden Tanzschritten (z.B. der „open promenade“) würde ein fest Zusammengebundensein diese Tanzschritte verunmöglichen. Der argentinische Tango wäre „zusammengebunden“ von vornherein unmöglich. Ob Rumba, Paso Doble oder Salsa – schnell würde deutlich werden, dass das Seil um die Taille die Entfaltung des Tanzes verhindern, ja sogar zerstören würde. Das ist ein Bild für Co-Abhängigkeit!

„Kodependenz kann man im weitesten Sinne definieren als eine Sucht nach Menschen, Verhaltensweisen und Dingen. Kodependenz ist der hoffnungslose Versuch, die innersten Gefühle unter Kontrolle zu bekommen, indem man Menschen, Dinge und Ereignisse in seiner Umgebung kontrolliert.“

Ein Kodependenter kann süchtig nach einem anderen Menschen sein. Bei einer solchen zwischenmenschlichen Kodependenz ist der Kodependente so in die andere Person verstrickt, dass das Bewusstsein des Selbst, die eigene Identität, erheblich eingeschränkt und von der Identität und den Problemen dieser anderen Person verdrängt wird...

Darüber hinaus können sich Kodependente wie außer Kontrolle geratene Staubsauger verhalten und nicht nur andere Menschen, sondern auch chemische Substanzen (meistens Alkohol oder Drogen), Aktivitäten oder Dinge an sich ziehen – Geld, Essen, Sexualität oder Arbeit. Sie bemühen sich unablässig, das riesige emotionale Vakuum in ihrem Innern zu füllen.³

Daher ist es wichtig, diese emotionalen Verluste der Vergangenheit zu definieren (um sie dann bearbeiten zu können): Das Geld, das immer fehlte, das Fahrrad, das man sich nie leisten konnte, oder auch die Klassenfahrt nach Italien: „Es ist nie genug. Verdienne mehr! Geld ist das Maß aller Dinge...“ Kennen wir solche Botschaften? Sie machen das Manko in unserem Liebes-Speicher deutlich.

Zurück zur Heimat

Bei verschiedenen Tierarten kann man eine Art „Heimatgefühl“ entdecken: Bestimmte Lachsarten oder Schildkröten kehren an den Ort ihrer Geburt zurück, um dort ihre Eier abzulegen. Tausende von Zugvögeln ziehen von uns in den Süden, weil es dort wärmer ist und es mehr zu fressen gibt. Anschließend kehren sie wieder in ihre alte Heimat zurück, obwohl die Reise gefährlich sein kann und kraftraubend ist. Auch Katzen können ihrer alten Heimat treu bleiben. Nach Umzügen reißen sie immer wieder aus, um zu ihrem alten Wohnort zurückzukehren. Dabei legen manche davon unglaublich weite Strecken zurück, um ihre alte Heimat wieder zu erreichen. Das „Heimweh“ hat sie erfasst.

So haben auch wir ein Urbedürfnis nach unserer vertrauten „Heimat“ – nach bekannten Lebensumständen und Familiensituationen, die wir (ohne dass uns dies vielleicht bewusst ist) gewohnt sind – auch wenn diese vertrauten Situationen zerstörerisch und voller Schmerz und Leid sind.

Wir staunen oft, warum dieser ursprüngliche Schmerz wiederholt werden will. Dafür gibt es vor allem zwei Gründe:

1. Wenn die ursprüngliche Situation wieder hergestellt werden kann, kann ich sie dieses Mal reparieren. Ich hoffe – ja, bin sicher – den Schmerz diesmal heilen zu können. Dies ist eine gewaltige Lügenbotschaft, die mein Denken unvernünftig macht und zu einem märchenhaften Wunschdenken werden lässt.

2. Kinder fühlen sich verantwortlich für Disharmonie in der Ursprungsfamilie. Und wieder eine Lügenbotschaft: Weil ich für die schlechte Vergangenheit verantwortlich war, muss ich bestraft werden. Ich verdiene den Schmerz.

„Neben dem verborgenen Wunsch, für die eingebildete Schuld zu büßen, kann ein Kodependenter geradezu nach dem Elend lechzen. ...viele Kodependente sind süchtig nach emotionalem Schmerz. Wie trübselig es auch sein mag, zumindest ist es das Zuhause. Es ist vertraut. Es ist auf schmerzhaft Weise bequem.

Schließlich ist da noch die Sehnsucht nach dem Vertrauten, nach Geborgenheit. --- die einzige Geborgenheit die der kleine Mensch kannte.

... Für den Kodependenten gilt: „Das ist mein Zuhause. Ich habe noch einmal die Chance, es zu reparieren. Ich verdiene das; ich habe es immer verdient.“⁴

Einfach gesagt: Tief im Herzen (meist völlig unbewusst) sehnt sich der Co-Abhängige danach, die Vergangenheit immer wieder neu zu durchleben, bis sie ihm endlich einmal gelingt.

„Das ist eine furchtbare Falle, in die Kodependente gehen: Wenn ich ein absolut vollkommener Partner bin, kann ich meinen Ehepartner irgendwie in Ordnung bringen. Auf diese Weise kann ich meine gescheiterte Kindheitsphantasie verwirklichen, irgendwie meine Ursprungsfamilie reparieren, indem ich ein absolut vollkommenes Kind bin.“⁵

Hier wird deutlich, wie wichtig das Annehmen beim Heilungsprozess ist: Den natürlichen Zorn über das, was dich in der Vergangenheit verletzt hat, und deine Trauer über das, was dir entgangen ist, solltest du mit deinem ganzheitlichen Seelsorger zusammen annehmen – um es dann an Gott abzugeben.

„Was immer mir geschieht, es ist Gottes Wille für mein Leben.“ „Wenn das so ist, warum dann noch beten? Und warum marschierte Josua sieben Tage lang um die Mauern von Jericho herum (Jos. 6)? Warum badete Naeman im Jordan (2. Kö 5)? Warum soll man sich noch gesund ernähren und das Rauchen meiden? Ebenso wenig ist Schicksalsgläubigkeit im eigenen Leben gefragt.“⁶

Die Lösung besteht also darin, dass ich zuerst selbst „ganz“ werde. Wir können es nicht ändern, dass unser Liebesspeicher in Kindheit und Jugend nicht gut gefüllt wurde. Die Verletzungen dadurch sollten durch die sogenannte „biblisch-ganzheitliche Verletzungsarbeit“ zur Heilung gebracht werden.

Leider meinen auch viele Christen, „Zeit“ würde alle Wunden heilen. Es ist derselbe mystische Aber-Glaube, der meint, eine Wunde würde wirklich heilen, ohne dass wir sie desinfizieren oder bei einer Blutung einen Druckverband anlegen.

Dann folgt der sogenannte „hoffnungsorientierte“ Weg, durch den wir „ganz“ (gr. holokleros) werden können. Dies sind die wesentlichen Lehrelemente bei den Basis- und Aufbaukursen der AsB.

Eckpunkte sind hier das Erforschen der eigenen Stärken und Ressourcen. Das Einüben meiner individuellen Möglichkeiten, zu einem souveränen Leben zu kommen. Das Lernen, „sich selbst zu nähren“, damit ich es nicht mehr nötig habe, andere seelisch auszusaugen.

Besonderer Hinweis für Singles

Die Kriterien einer Beziehung ändern sich dabei: Ich möchte ebenfalls nur eine Person kennenlernen, die sich mir freiwillig nähert, mich wertschätzt und mir ihre Zeit und ihre Gedanken widmet.

Wer dafür keine Zeit hat, ist eigentlich desinteressiert. Erwartest du zu viel, wirst du enttäuscht – Enttäuschung ist das Ende einer Täuschung. Überdenke also deine Erwartungen anhand der entsprechenden biblischen Prinzipien zur Partnerwahl, denn diese sind oft Grund für ein emotionales Fiasko.

Erwartungen können zu Fixierungen werden

"Ich steh einfach auf Blondinen!" "Ich möchte keinen Mann mit Glatze." "Mein Mann muss mind. 20cm größer sein als ich." "Meine Frau muss sehr ruhig und introvertiert sein."

Wir alle sind von solchen Wunschbildern geprägt, die oft von diesem Manko im Liebes-Speicher herrühren und ein spezieller Ausdruck von emotionaler Abhängigkeit sind. Sie finden sich bei Singles und Eheleuten gleichermaßen. Unser Denken und Handeln wird durch sie beeinflusst. Doch diese einfachen und oberflächlichen Fixierungen sind echte Beziehungsblockaden, die sich schädlich auf den Prozess der Partnerschaft und das Gestalten von Beziehungen grundsätzlich auswirken. Je stärker und konkreter solche Fixierungen werden, desto mehr wächst auch die Gefahr von psychopathologischen Gegebenheiten (seelischen Krankheiten).

Hinweis: im kostenlosen AsB-Online-Seminar Nr. 11 „**Beziehungsblockaden: Fixierungen erkennen und überwinden!**“ wird diesen Fragen nachgegangen: Wie kann ich diese manipulierenden Bilder und Fixierungen entdecken? Wie kann ich richtig damit umgehen und umdenken lernen? (<https://www.asb-seelsorge.org/seminar/asb-onlineseminare>)

Gesunde, soziale Beziehungen

Der persönliche Reifungsprozess zur Ganzheitlichkeit wird natürlich durch gesunde, soziale Beziehungen unterstützt.

Das Gegenteil von Kodependenz ist nicht Unabhängigkeit, sondern wechselseitige Abhängigkeit; also eine gesunde Harmonie zwischen Abhängigkeit und Unabhängigkeit wie in einer guten Ehe: Man ist mit dem anderen existenziell verbunden, für sich aber doch holoklerisch.

Widme deine Zeit den Menschen, die dir gegenüber wirklich in der Gesinnung von LAW (Liebe, Annahme, Wertschätzung) leben. Sie geben dir dabei – ohne Abhängigkeit - ein gutes Gefühl. Bettle nicht um Aufmerksamkeit. Lebe selbst in LAW – das wird auch gesunde Reaktionen zur Folge haben, nicht nur „bettelnde“ und „bedürftige“.

Falls du merkst, dass du gegenüber einer Person in eine emotionale Abhängigkeit gerätst, empfehle ich dir:

- Mach dich auf den Weg der biblisch-ganzheitlichen Verletzungsarbeit (vor allem, um dich selbst richtig „lieben“ zu lernen).
- Schütze dich vor der Sucht, jemanden unbedingt zu brauchen – rufe die Person nicht an, die dich nicht anruft, oder deine Anrufe nicht entgegennimmt.
- Schütze dich vor der Gleichgültigkeit, die dich in Form unbeantworteter Nachrichten oder unbegründeter Stille erreicht.
- Schütze dich vor der Bettelei um Liebe und entscheide dich, deine innere Erfüllung aus der Liebesbeziehung deines Bewusstseins zu Gott und deiner inneren Persönlichkeit zu speisen.
- Überlege dir, welche „äußeren, sinnvollen Ziele“ (Aufträge Gottes) du anvisieren willst. Schau konkret in diese Richtung und suche Menschen, die denselben Blick haben.

So können gute Freundschaften entstehen.

¹ Hemfelt/ Minirth / Meier „Mut zur Liebe“, Asslar 1993, S. 45

²ebd. S. 162

³ebd. S. 12+13

⁴ebd. S. 87

⁵ebd. S. 88

⁶ebd. S. 128

Wie Kinder und Jugendliche die Corona-Krise erleben und wie wir ihnen am besten helfen können

Maren Jäger



Bist du bereit für ein kleines Gedankenexperiment? Stell dir vor, du wärst wieder ein Kind, schulpflichtig und müsstest dich nach dem anstrengenden Halbjahr auf die nächste Klausurenphase vorbereiten. Vielleicht wärst du gestresst, weil du deine Noten verbessern oder zumindest auf gleichbleibendem Niveau halten willst. Und dann gibt es ja noch die vielen Sport- und Freizeitangebote, die du regelmäßig wahrnehmen möchtest, und deine Freunde möchtest du auch noch treffen. Aber ab dem 22.03.2020, dem Beginn des ersten Corona-Lockdowns, nimmt dein Leben plötzlich eine dramatische Wende.

Wie die Pandemie die Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen veränderte

Während der nunmehr seit über drei Jahren andauernden und – Gott sei Dank - allmählich abebbenden Corona-Pandemie mussten sich vor allem Kinder und Jugendliche völlig neuen Herausforderungen stellen und erhebliche Einschränkungen hinnehmen. Ihre Lebensqualität und ihr Lebensgefühl sowie ihre Gesundheit wurden dadurch ganz erheblich in Mitleidenschaft gezogen.

Es kam zu Schulschließungen sowie Schließungen von Freizeit- und Sporteinrichtungen, wodurch die Kinder und Jugendlichen wesentlicher Lebensbereiche beraubt wurden. Zunächst gab es keine Schule und folglich auch keine Hausaufgaben mehr, was viele erst einmal erfreute. Die langfristige Lösung lautete Online-Unterricht.

Der Online-Unterricht allerdings war recht anstrengend. Den ganzen Tag lang musste man am PC sitzen, hatte kaum Pausen und bekam ständig Hausaufgaben, die man rechtzeitig abgeben musste. Die Kinder mussten hart arbeiten, um gute Noten zu bekommen.

Viele klagten über Kopfschmerzen. Weil sie so lange sitzen mussten und keine Möglichkeit hatten, ihren gewohnten Sport auszuüben, nahmen viele an Gewicht zu, was auch zu Frustration führte.

Da es unterm Strich während der Pandemie zu häufigen Unterrichtsausfällen und Wechselunterricht kam, verpassten die Schüler sehr viel Schulstoff und hatten enorme Schwierigkeiten, wieder den Anschluss zu finden.

Neben dem zeitweiligen Verlust der Schule als Lebensraum mussten die Kinder und Jugendlichen aber auch über lange Zeiträume auf Treffen mit ihren Freunden verzichten, und erst recht auf Partys zu Silvester oder ähnlichen Anlässen.

Dank der modernen Kommunikationstechnologie konnten sie mit Ihren Freunden zumindest über Messenger-Dienste und soziale Netzwerke in Verbindung bleiben. Dies war immerhin ein gewisser Ausweg aus der langsam einsetzenden Langeweile. Das Handy und andere Medien spielten eine immer größere Rolle in ihrem Alltag.

Enkel durften ihre Großeltern nicht mehr besuchen, weil sie auf deren Gesundheit Rücksicht nehmen mussten. Und tatsächlich gab es ja gerade unter älteren Menschen etliche Todesfälle durch Corona-Erkrankungen. Fast jedes Kind wusste von dem ein oder anderen Fall im Bekanntenkreis.

Einen weiteren Verzicht stellte das Fehlen von Präsenzgottesdiensten und Jugendkreisen dar.

Auch im direkten familiären Umfeld kam es zu einschneidenden Veränderungen. Die Eltern der Kinder arbeiteten vielleicht vorübergehend nicht oder befanden sich im Home-Office, und hatten nun den zusätzlichen Stress, sich auch noch um die Kinder kümmern zu müssen.

Aber diese ungewöhnliche Situation hatte auch positive Seiten: Man war als Familie vereint und konnte mehr Zeit zusammen verbringen, was die Schüler sonst nur aus den Schulferien kannten. Die Familien konnten gemeinsamen Unternehmungen wie Spaziergängen nachgehen und hatten dabei auch die Gelegenheit, tiefergehende Gespräche zu führen und vielleicht das eine oder andere Konfliktthema anzusprechen.

Doch ging es auch nicht immer so harmonisch zu. Das Zusammenleben auf engstem Raum und die fehlenden Ausweichmöglichkeiten erhöhten das Konfliktpotenzial. Die Geschwister hatten nicht mehr so viel Geduld miteinander, auch nicht die Eltern mit den Kindern. In diesem Zusammenhang wurde auch die Ungewissheit, wie lange die Pandemie noch andauern und welche Auswirkungen sie haben würde, als belastend empfunden.

Waren die Eltern Selbständige, z.B. Gastronomen, kamen häufig noch finanzielle Probleme sowie Existenzängste hinzu.

Eine weitere Unannehmlichkeit stellten die mehrmals verhängten Lockdowns dar. In bestimmte Geschäfte konnte man nur gehen, wenn man gewisse Auflagen erfüllt hatte, z. B. geimpft war. Da war ein spontaner Einkaufsbummel mit Freunden nicht mehr möglich, sondern musste im Vorfeld geplant werden.

Neben den bereits genannten Schwierigkeiten hatten die Kinder und Jugendlichen auch mit gesundheitlichen Problemen seelischer und körperlicher Natur zu kämpfen. Die Pflicht zum Tragen einer Maske, die Corona-Tests und das ständige Lüften der Klassenräume, auch im Winter, empfanden viele Schüler als unangenehm. Im Falle einer Ansteckung mit dem Corona-Virus musste man sogar in Quarantäne.

Irgendwann wurde das Thema „long covid“ hoch brisant. Erkrankte, darunter auch vereinzelt Kinder und Jugendliche, blieben auch nach Abklingen der Symptome noch länger bzw. dauerhaft körperlich und psychisch beeinträchtigt.

Eltern reagierten auf die Situation mit Diskussionen und eventuell mit politischem Engagement. Manche Leute reagierten kritisch auf die Corona-Maßnahmen, andere fanden sie völlig in Ordnung. Manche fühlten sich in ihrer Freiheit beschränkt, und andere bangten um ihre Sicherheit. Es wurde viel diskutiert, nicht nur in der Öffentlichkeit. All dies ging auch an den Kindern und Jugendlichen nicht spurlos vorbei.

Während man noch immer mit den Corona-Maßnahmen einschließlich der Kontaktbeschränkungen und unterbrochenen Freizeit- und Sportaktivitäten zurecht kommen musste, wurden in der Öffentlichkeit zunehmend die sog. „Kollateralschäden“ der Pandemiemaßnahmen, insbesondere für Kinder und Jugendliche diskutiert.

Die dramatischen Spuren von Corona

In Zeitschriftenartikeln findet man Aussagen wie „Im Stich gelassen“ oder „ihre Bedürfnisse mehr beachten“, und man kommt zu dem Fazit, dass die Schulschließungen für die meisten Kinder toxisch waren, insbesondere für die mit Migrationshintergrund und aus prekären sozioökonomischen Verhältnissen.

Vor allem der zweite Lockdown hat zu erheblichen **psychischen Belastungen** geführt. Die Zahl der **Klinikeinweisungen** aufgrund einer emotionalen Störung war im Jahr 2021 gegenüber dem Vorjahr um 42 Prozent gestiegen.

Depressionen wurden deutlich häufiger als vor der Pandemie diagnostiziert und nahmen im Jahr 2021 gegenüber dem Vorjahr um 28 Prozent zu. Bei den **Essstörungen** war sogar ein Anstieg von 30 bis 40 Prozent zu verzeichnen. Verdoppelt hatte sich v. a. bei Jungen die **Medienabhängigkeit**.

Bei den Kindeswohlgefährdungen durch **Vernachlässigung und Gewalt** gab es die stärkste Zunahme seit Einführung der Statistik 2012. Viele Kinder und Jugendliche, die bereits vor der Pandemie **soziale Probleme** hatten, haben nicht mehr in die Normalität zurückgefunden und sich isoliert.

Durch die Schließungen von Kitas hat die **frühkindliche Bildung gelitten**, die einen großen Einfluss auf die Chancengleichheit hat. Durch den ausgefallenen Unterricht sind Lesefähigkeiten und Mathematikkompetenzen zurückgegangen. Die Folgen dieser **Bildungsdefizite** werden sich wohl später in Form von verminderten Arbeitsplatzchancen auswirken. Die **Anzahl der Schulabbrecher** war bundesweit doppelt so hoch wie vor der Pandemie.

Man sagt, dass die Coronapandemie wie ein „Brennglas“ gewirkt hat: Die schon vor der Pandemie bei manchen Kindern und Jugendlichen vorhandene beeinträchtigte psychische Gesundheit und **soziale Benachteiligung** wurden verstärkt.

Es gibt aber auch viele Kinder und Jugendliche, die weitgehend unbeschadet durch die Pandemie gekommen sind. Sie entstammen Elternhäusern mit einem guten Familienklima und tragfähigen Beziehungen.

Was wir tun können - Status quo

Neben der abebbenden Corona-Pandemie sind nun andere soziale und finanzielle Belastungen z.B. durch die Energie- und Klimakrise hinzugekommen. Was bedeutet das für Kinder und Jugendliche, und was brauchen sie ganz besonders?

Beim deutschen Ärztetag im Mai 2022 wurde eine Weiterentwicklung und Vernetzung von Versorgungsstrukturen gefordert, die folgende Punkte enthielt:

- Ausbau der Schulsozialarbeit
- Frühwarnsystem für psychische Auffälligkeiten von Schülern
- Ausbau ambulanter und stationärer kinder- und jugendpsychiatrischer bzw. sozialpädiatrischer Fachbereiche

Dies hat nicht stattgefunden und schulische Förderprogramme sind in den meisten Fällen nicht ausreichend. Familien wurde in den vergangenen zwei Jahren enorm viel Flexibilität abverlangt und mit zunehmender Dauer der Pandemie sind viele Ressourcen aufgebraucht.

Wie also kann Kindern und Jugendlichen gezielt und rasch geholfen werden?

Zunächst ist klar: Kitas, Schulen und Freizeiteinrichtungen sowie kirchliche Veranstaltungen sollten uneingeschränkt allen zugänglich bleiben. Erwachsene sollten durch ihr vorbildhaftes Verhalten in Sachen Infektionsschutz dazu beitragen, dass die o.g. Institutionen offenbleiben können.

Wir können im familiären Umfeld, über soziale Projekte und in unseren (christlichen) Gemeinden dazu beitragen, stabile Beziehungen vorzuleben, bei Problemen konstruktiv mit den Kindern und Jugendlichen nach Lösungen zu suchen und ihnen im Bedarfsfall Sicherheit zu vermitteln. Wir sollten im Gespräch mit Kindern und Jugendlichen aufmerksam sein und gut zuhören.

Auch können wir sie bei Lernrückständen oder Schwierigkeiten beim Übergang ins Berufsleben durch unser Wissen und unsere Erfahrungen unterstützen. Weil die Probleme oft mehr oder weniger komplex sind, müssen wir uns dafür viel Zeit nehmen. „Patenschaften“ von Erwachsenen wären hierbei nützlich, und Unterstützung im Gebet segensreich.

Insbesondere ist die Kontaktaufnahme zu sozial benachteiligten Familien wichtig, weil sie aus Scham nicht gleich Hilfe suchen. Wenn nötig, können wir auch die Vermittlung an spezialisierte Einrichtungen übernehmen und einen finanziellen Beitrag zur Unterstützung leisten.

Über Lern- und Gruppenprojekte in unseren Gemeinden können wir ein niederschwelliges Angebot machen, um Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Bereichen zu erreichen.

Es sollte uns bewusst sein, dass die sozialen Auswirkungen der Pandemie auch noch in den nächsten Jahren andauern werden. Daher brauchen wir einen langen Atem und sollten uns darüber klar sein, dass Hilfen langfristig gewährt werden müssen.

Denken wir vor allem an die Grundpfeiler seelischer Hilfe: LAW – Liebe (die wahren Bedürfnisse erforschen), Annahme (so wie man ist, nicht wie man sein sollte – also auch mit allen derzeitigen Mankos), Wertschätzung (der Jugendliche ist ein wertvolles Geschöpf Gottes, egal wie viele „Macken“ ihm zur Zeit anhaften!)



Maren Jäger,

Jg. 1971, verh. mit Dr. Andreas Jäger. Mit ihm zusammen gehört sie dem AsB-Beraterkreis an. Sie studierte Psychologie und Medizin. Seit 2008 ist sie als Kinder- und Jugendpsychiaterin sowie Psychotherapeutin in Freiburg in eigener Praxis tätig.

Das Seelsorgegespräch



Dieses Gespräch wurde mit Erlaubnis der Beteiligten nachgezeichnet. Name und Umstände wurden zum Schutz der Personen geändert.

*Um den Text abzukürzen und die Unterscheidung der Gesprächsteilnehmer deutlich zu machen, ist die Rede des Ratsuchenden **rot** gekennzeichnet und meine Aussagen sind **blau**.*

Meine Zwischenbemerkungen sollen den seelsorglich dienenden Lesern über die Gründe meiner Aussagen Aufschluss geben.

Er vereinbarte einen Beratungstermin für eine "kurze Frage", so Dr. Heiner Schmidt am Telefon. Er hat in einem wirtschaftlichen Bereich promoviert und ist Direktor einer größeren Firma mit dickem Gehalt. Er erschien mit Anzug und Krawatte, sehr gepflegt und sich ebenso gepflegt ausdrückend. Nach dem Austausch über ein paar Aspekte der Lebensumstände (Er war verwitwet und hatte seine ehemalige Frau in ihrem langwierigen Krebsleiden bis zum Schluss treu begleitet) erzählte er mir, wie er Verena kennengelernt hatte. Wir merkten, dass wir uns sympathisch fanden und vereinbarten das gegenseitige „Du“. Dann fuhr er fort:

Verena war für mich ein neuer Hoffnungsschimmer, und wir lieben uns sehr. Das steht außer Frage. Wir verstehen uns sehr gut und können stundenlang über alles reden – bis auf einen Punkt: Verena ist gläubig und geht in eine freikirchliche Gemeinde. Ich bin Atheist. Nachdem ich drei Mal aus Liebe zu Verena in diese Gemeinde mitgegangen war und mit den Verantwortlichen auch Gespräche hatte, wurde ich innerlich derart aggressiv, dass ich Verna von meiner Unfähigkeit berichten musste, wieder in diese Gemeinde zu gehen. Das ist unser Problem.

Danke Heiner für deine Offenheit. Sicherlich hast du dies auch Verena erzählt. Was hat sie darauf geantwortet?

Sie weinte sehr, was mir im Herzen weh tat, denn ich hab sie wirklich lieb. Aber ich kann mich nicht derart selbst vergewaltigen.

Will das denn Verena, dass du das tust?

Nein, sie möchte das nicht, aber sie hat mir angedeutet, dass sie sich in einer Zwangslage befindet, die sie depressiv macht: Sie liebt mich und sie würde auch Gott lieben. Daher müsse sie sich entscheiden: zwischen mir und Gott. Das verstehe ich nicht. Sie kann doch „gläubig“ sein und ihren Glauben leben. Dagegen habe ich nichts. Ich bin nun mal Atheist und möchte auch so leben. Sollte man sich nicht einfach gegenseitig in seinem Glauben respektieren? Sie sagte mir einfach, ich solle doch wenigstens mal mit dir reden, da sie dich von einem Seminar her kennt. Diese Gefallen tu ich ihr hiermit...

meinte er dann augenzwinkernd. Bewusst wollte ich bis hierher keine eigenen Gedanken äußern oder ihn gar belehren, sondern Heiner animieren, selbst zu erzählen und ihm annehmend zuhören. Dann versuchte ich eine Anmerkung einzuflechten, die Heiner selbst motivieren sollte, nachzufragen:

Das ist grundsätzlich richtig. Jeder Mensch sollte wertgeschätzt und angenommen werden ist. Doch ihr strebt eine Ehe an und dazu sind verständlicherweise noch mehr Voraussetzungen nötig als nur Respekt und Wertschätzung.

Was meinst du damit konkret?

Ehe lebt vor allem durch das Hineinversunkensein in dieselbe Richtung. Wie zwei Bergwanderer dasselbe (Lebens-)Ziel anvisieren müssen, denselben Berggipfel im Visier haben sollten, sonst kommen sie nie dort an. Allein „sich lieb haben“ und „wertschätzen“ und über alles reden zu können genügt hier nicht. Der eine wird dann auf dem einen, der anderen auf dem anderen Berggipfel landen und die „Seilschaft“ wird früher oder später auseinandergerissen werden.

Worin besteht denn dein Lebenssinn, wie würdest du deinen „Berggipfel“ benennen, den du anvisierst?

Das Bild verstehe ich. Nun ja, ich möchte meine Firma noch auf breitere Füße stellen und international erfolgreich machen. Und dabei eine harmonische Familie gründen mit Verena und Kindern uns so...

Da findet man an sich nichts Schlechtes dran, aber Verenas Berggipfel lautet: Ich will Jesus nachfolgen, sein Leben in meinem Umfeld verbreiten und dort sein, wo er es will. Ich möchte immer Jesus fragen, was er will und mich inmitten seines Willens bewegen. Merkst du die Diskrepanz?

Ja, die merke ich – aber um diese zu lösen muss ich doch nicht in diese christliche Kirche gehen?

Nein, das ist wirklich nicht das Ausschlaggebende. Ihr müsst zuerst eure „Berggipfel“ klären. Welches Lebensziel visiert ihr an?!

Okay, aber das weiß ich jetzt schon: Als Atheist kann ich nicht so von Jesus reden, wie du oder Verena es tun.

Heiner ging auf die in der ganzheitlichen Seelsorge wichtigen Kriterien der Partnerwahl ein, verstand ihr Wesen. So konnte ich auf seine große verstandesmäßige Blockade eingehen. Es hätte hier keinen Sinn gemacht, über christliche Ethik über Verletzungen und andere Aspekte zu reden. Heiner hatte ein intellektuelles Problem, das zuerst angegangen werden musste.

Das ist verständlich – und es wäre von dir unehrlich und heuchlerisch, wenn du dich einfach „anpassen“ würdest, um damit Verena als Ehefrau „zu gewinnen“.

Deshalb lass uns noch ein paar Gedanken über deinen Glauben austauschen. Du glaubst also nicht an Gott, einen Schöpfer?

Nein, ich glaube, dass die Welt durch Zufall entstanden ist und sich durch Selektion und Evolution weiterentwickelt.

Aha, dann glaubst du also an ein Bild, aber nicht an einen Maler?

Hä?!

Schau mal aus dem Fenster und schau dir die Blütenpracht der wilden Kirschen, der Obstbäume, die Schönheit des Waldes an.

Ja, die nehme ich absolut wahr.

Das meine ich mit „du glaubst an ein Bild“, aber du glaubst nicht, dass ein Maler dafür den Pinsel hat in die Hand nehmen müssen, sondern alles Zufallskleckse sind? Das „Nachtcaffee“ von Vincent van Gogh – Zufallskleckse? Weißt du, das kann ich nicht glauben. So wie ein Bild einen Maler braucht, eine Musik ein Komponist, so brauchen die Schöpfungsschönheiten auch einen Schöpfer. Das wäre für mich logisch.

Hm, so habe ich das noch nie gesehen...

Ich gab Heiner dann den Artikel von Prof. Dr. Thomas Schimmel über den „Urknall und die Gottesfrage“ weiter, der ihn sehr ansprach.

Im Anschluss war dann ein Gespräch mit Verena wichtig, dass sie Heiner nicht unter Druck setzen soll. In einer freien, ehe-unverbindlichen Freundschaft (ohne körperliche Intimität) wäre es immerhin möglich, den Kontakt mit Heiner fortzusetzen. Als Freundin ihm zur Seite zu stehen, wenn er sich nun mit dem Schöpfer beschäftigen möchte (wie er es ausdrückte). Dadurch könnte sie die „wahren Bedürfnisse seines Herzens“ erfüllen, denn die Ewigkeit (und die Sehnsucht nach Gott) ist auch gem. Pred. 3,11 in Heiners Herz gelegt.

Des Weiteren klärten wir dann gemeinsam die Aspekte, die Heiner so aggressiv machten. Es war nicht die Gemeinschaft von Christen, sondern starke Elemente von gesetzlichem und leistungsorientiertem Christsein. Als Heiner hörte, dass ich diese innerlich auch ablehne, war das für ihn sehr befreiend und hilfreich auf dem Weg hin zu Gott. Atheist könne er nicht mehr sein, äußerte er letztthin. Der letzte Entscheidungsschritt in die Arme Jesu steht noch aus, aber Heiner steht kurz davor...



Fragen zur Bibel

Walter Nitsche und Christian Hilbrands

Da die biblisch-ganzheitliche Seelsorge immer wieder mit Fragen zur Bibel konfrontiert wird, die manchen nach Klärung suchenden auf dem Herzen brennen, versuchen wir, hilfreiche Denkanstöße und Impulse zum besseren Verständnis der Heiligen Schrift weiterzugeben. Weil nur ein redliches Lesen im Gesamtzusammenhang (Kontext) die Harmonie und Schönheit des Wortes Gottes aufblühen lässt, wollen wir in dieser Rubrik diesen Fragen nachgehen.

Abkürzungen der Redaktionsmitarbeiter:

C.H. = Christian Hilbrands, Theologe und Alttestamentler

W.N.= Walter Nitsche, AsB-Ausbildungsleiter

Ein Fehler bei Noah?

In 1Mose 6,19 heißt es, dass Noah je ein Männchen und ein Weibchen in die Arche retten soll. So habe ich die Geschichte auch immer gehört. Beim Lesen ist mir aufgefallen, dass ein paar Verse später dort steht, dass er je sieben Tiere mitnehmen soll. Liegt hier ein Fehler vor?

Zunächst einmal der Bibeltext:

1Mose 6,19: „Und von allem Lebendigen, von allem Fleisch, sollst du *je zwei* von allen in die Arche bringen, um sie mit dir am Leben zu erhalten; ein *Männliches und ein Weibliches* sollen sie sein!“

1Mose 7,2–3: „Von allem *reinen* Vieh sollst du je sieben zu dir nehmen, ein Männchen und sein Weibchen; und von dem Vieh, das *nicht rein* ist, *je zwei, ein Männchen und sein Weibchen*; 3 auch von den *Vögeln* des Himmels *je sieben*, ein Männliches und ein Weibliches: um Nachwuchs am Leben zu erhalten auf der Fläche der ganzen Erde!“

Erklären lässt sich dies ganz leicht: 1Mose 6,19 beschreibt die allgemeine Regelung, dass zum Erhalt der Art (7,3) je ein männliches und ein weibliches Tier auf die Arche mitgenommen werden sollen. Einen speziellen Fall stellen die reinen Tiere dar, von diesen sollen es jeweils sieben Tiere sein. Denn nur reine Tiere dürfen Gott geopfert werden, daher benötigte man mehr reine Tiere als das zum Arterhalt notwendige Paar. Von einem Opfer Noahs wird dann auch in 8,20 berichtet: „Und Noah baute dem HERRN einen Altar; und er nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.“

Warum lässt Könige manche Fakten weg?

In meiner Bibellese ist mir aufgefallen, dass in 2. Könige nichts von Manasses Buße steht. Wenn aber Könige eine historische Erzählung sein soll, dann muss doch alles treu und detailliert berichtet werden. Genauso wie auch Lukas alles genau niedergeschrieben hat. Wie passt das zusammen?

Ereignisse, die in mehreren Bibelstellen vorkommen, sind nichts Ungewöhnliches. Besonders bekannt ist uns das aus dem NT. Lukas erhebt am Anfang des Lukasevangeliums den Anspruch alles sorgfältig recherchiert und niedergeschrieben zu haben (Lk 1,3). Allerdings kann auch Lukas nicht alles von Jesus aufschreiben. So heißt es auch am Schluss des Johannesevangeliums: „Es gäbe noch vieles andere zu berichten, was Jesus getan hat. Wenn alles einzeln aufgeschrieben würde – ich glaube, die Welt wäre zu klein, um all die Bücher zu fassen, die man dann schreiben müsste.“ (Joh 21,25)

Die vier Evangelien besitzen jeweils einen eigenen Blickwinkel. Das Johannesevangelium z. B. betont besonders die göttliche Herkunft Jesu (vgl. Joh 20,30–31), Matthäus, Markus und Johannes heben z. B. als Kernbotschaft Jesu das (König)reich Gottes hervor (Mt 4,23; Mk 1,38; Lk 4,43–44). Das Johannesevangelium setzt dabei die Kenntnis der anderen Evangelien voraus. Es muss daher gar nichts von der Geburtsgeschichte oder Kindheit Jesu erzählen, dieses Wissen wird bei uns Lesern vorausgesetzt.

Ähnlich ist es auch im Alten Testament. Auch bei den alttestamentlichen Geschichtsbüchern mussten die Autoren eine Auswahl treffen. Die Richterzeit (nach den biblischen Angaben 299 Jahre) wird in nur wenigen Kapiteln erzählt (21 Kapitel in Richter, 4 in Rut, 7 in 1Samuel). Auch die 55-jährige (Mit-) regentschaft Manasses wird in nur 18 Versen (2Kön 21) im Königebuch zusammengefasst. Natürlich kann man dann nur eine Auswahl treffen.

Schauen wir doch mal, wie Manasse dargestellt wird: Manasse war der Sohn von König Hiskia. Manasse aber ist ganz anders als sein Vater Hiskia, der als frommer und gottgefälliger König beschrieben wird (18,3–7a). In 2Kön 21 berichtet das Königebuch von der Herrschaft Manasses. 55 Jahre ist er König, kein König regierte Juda länger als er. Manasses zahlreiche Sünden (2Kön 21,16), seine Verehrung fremder Götter und seine Altäre für diese Götter (23,12) und seine Verführung des Volkes (21,9.11) werden ausführlich im Königebuch aufgeführt. Nach dem Königebuch wendet Juda sich unter ihm komplett von Gott ab. Manasses lange Herrschaft wirkt sich prägend aus: Manasses Verführung des Volkes ist so umfassend, dass Gott die Sünden Judas nicht länger hinnehmen will und die Babylonier Juda erobern lässt (23,26; 24,3). Nach der Darstellung des Königebuches hat Manasses Herrschaft Juda so sehr von Gott weggeführt und war mit so vielen Sünden versehen, dass selbst unter dem gläubigen König Josia „das Ruder nicht mehr umgerissen werden konnte“ (vgl. 2Kön 23,25–27). Gottes Gericht über Juda stand fest. Genau das ist eine wichtige Aussage im Königebuch, die u. a. erklärt, wie es zur Eroberung Judas durch die Babylonier und damit dem babylonischen Exil kam. Gott lässt das Unrecht nicht ungestraft.

Die Chronik erzählt uns noch mehr aus Manasses Leben. Besonders seine späte Umkehr zum HERRN (2Chr 33,10–17). Aber seine lange Herrschaft, seine Verehrung fremder Götter und seine zahlreichen Sünden hatten noch lange Auswirkungen, auch auf seinen Sohn und Nachfolger, der Manasses schlechtem Vorbild folgte und seinen Götterbildern opferte (2Chr 33,22). Die Aussage der Chronik ist hier eine andere: Auch wenn das Gericht schon feststeht, ist es nie zu spät, umzukehren.

Die Chronik richtet damit einen Appell an ihre Leser: Ganz egal, wie ungehorsam du bist, es ist nie zu spät zu Gott umzukehren. Auch wenn Manasse die Folgen seines jahrzehntelangen Handelns nicht mehr ändern kann.

Hier liegen also zwei Perspektiven vor. Verheimlicht das Königebuch uns also etwas? Nein, im Gegenteil: Das Königebuch setzt dieses Wissen bei seinen Lesern voraus. Es wurde für die Menschen damals geschrieben und die hatten deutlich mehr Material und Wissen als wir heute. Immer wieder verweisen die alttestamentlichen Geschichtsbücher auf andere Quellen. Auch in 2Kön 21,17 heißt es: „Die übrige Geschichte Manasses und alles, was er getan, und seine Sünde, die er begangen hat, ist nicht geschrieben im Buch der Geschichte der Könige von Juda?“ Das Königebuch setzt voraus, dass wir Manasse und sein Leben (auch seine spätere Umkehr) kennen – und die Berichte anhand unabhängiger Quellen sogar überprüfen können.

C.H.

Kann auch Satan meine Gedanken lesen?

Gott kennt jeden einzelnen meiner Gedanken. Satan ist ein gefallener Engel mit übernatürlichen Kräften. Mein Seelsorger behauptet, dass er auch meine Gedanken lesen kann. Ich bin seither noch mehr verunsichert, versuche „Gedankenhygiene“ zu betreiben und keinerlei Gedanken zu denken, die ein Einfallstor für Satan sein könnten. Doch – nachdem ich AsB-Vorträge gehört habe – merke ich, dass ich immer unfreier, ängstlicher und erschöpfter werde, statt freier und souveräner

Dass Gott jeden Gedanken kennt, das ist richtig. In Joh. 2,24+25 wird bestätigt, dass Jesus die Gedanken aller Leute kannte. Welch ein Gott, der auf einmal so viele Gedanken von rund 7 Milliarden Menschen auf der Erde erfassen kann – unvorstellbar! Dieser Gott sieht uns und wacht über uns! Sogar „jedes Haar auf unserem Kopf ist gezählt“.

Satan ist ein Geschöpf, obwohl er nicht so wie wir Menschen an feste Dimensionen gebunden ist. Aber er ist weder allmächtig noch allwissend noch allgegenwärtig – wie Gott.

In Joh. 13,2 lesen wir: „Und bei einem Abendessen, als der Teufel schon dem Judas, Simons (Sohn), dem Iskariot, es ins Herz gegeben hatte, dass er ihn überliefere...“ Das weist uns darauf hin, dass Satan uns Gedanken eingeben kann (und das tut er.) Ja, er missbraucht sogar das von Gott kreierte Gewissen für seine Anklagen. (Vergl. Einheit 3 des Aufbaukurses). Ein wichtiger Bestandteil der biblisch-ganzheitlichen Seelsorge, diese Anklagen zurückweisen zu lernen.

Also folgern wir: Satan kann – im Gegensatz zu Gott – unsere Gedanken nicht lesen (ob er von manchen Kenntnis hat, weiß kein Mensch, darüber gibt die Bibel auch keine Auskunft), aber er kann uns Gedanken eingeben.

W.N.

Jesus unter die Engel erniedrigt – kann das sein?

In Hebr. 2,9 heißt es, dass Jesus unter die Engel erniedrigt war. Doch ich lese in der Schrift, dass sowohl die Engel des Himmels als auch die gefallen Engel (Dämonen) ihm untertan waren. Engel dienten Jesus, Er trieb Dämonen aus etc. Woher dieser Widerspruch?

Genauer betrachtet ist dies kein Widerspruch, denn es heißt in Hebr. 2,9 konkret: „Wir sehen aber den, der ein wenig unter die Engel erniedrigt war, Jesus, wegen des Todesleidens mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, damit er durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte.“ Elberfelder übersetzt dieses „ein wenig“ mit „für eine kurze Zeit“. Und das stimmt auch. In dem Augenblick, als Jesus ausrief „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!“ wurde die ganze Sündenlast der Welt, alles Dämonische und Verdorbene auf ihm abgeladen. In dieser „kurzen Zeit“ war er auch unter die Engel erniedrigt. Dann aber mit seinem Ausruf „Es ist vollbracht“ brach sich langsam aber sicher Ehre und Herrlichkeit den Weg bis zur Vollendung in der Auferstehung.

W.N.

Widerspruch bezüglich Sündenvergebung? – Wie war das im AT überhaupt möglich?

In 3. Mose 4, 20+21 steht: „Und er soll mit dem Stier tun, wie er mit dem Stier des Sündopfers getan hat; ebenso soll er damit tun. Und so erwirke der Priester Sühnung für sie, und es wird ihnen vergeben werden. 21 Und er soll den Stier hinausbringen, nach draußen vor das Lager, und ihn verbrennen, ebenso wie er den ersten Stier verbrannt hat: ein Sündopfer der Versammlung ist es.“ Da könnte man meinen, dass die Opferung eines Stieres wirklich Sünden vergeben kann – was eine Lösung wäre für die Leute im Alten Testament, wo das Opfer Jesu ja noch nicht geschehen war.

Doch in Hebr. 10,1 heißt es: „Denn da das Gesetz einen Schatten der zukünftigen Güter, nicht der Dinge Ebenbild selbst hat, so kann es niemals mit denselben Schlachtopfern, die sie alljährlich darbringen, die Hinzunehmenden für immer vollkommen machen.“ Und in Vers 4 heißt es: „denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden wegnehmen.“ – Ist das nicht ein Widerspruch? Wie konnten dann die Gläubigen im AT wirklich Sündenvergebung erfahren?

Wenn wir den Hebräerbrief im Gesamtzusammenhang lesen, stoßen wir auch auf die Bedeutung der alttestamentlichen Opfer (sämtliche Bibelzitate der NGÜ): „Tatsache jedoch ist, dass die Menschen durch die Opfer alljährlich wieder neu an ihre Sünden erinnert werden.“ (Hebr. 10, 3). „Das Gesetz lässt also nur ein Schattenbild der künftigen Güter erkennen, nicht deren wahre Gestalt.“ (Hebr. 10,1).

Die alttestamentlichen Opfer sind also ein „Schatten“, ein „Gleichnis“ für das Kommende.

Hebr. 10, 8 – 10 erklärt es uns sehr deutlich: „Christus sagt also zunächst: »Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer willst du nicht; du hast kein Gefallen daran.« Er sagt das, wohlgermerkt, von den Opfern, die das Gesetz vorschreibt. Dann aber fährt er fort: »Hier bin ich! Ich bin gekommen, um deinen Willen zu tun.« Das bedeutet nichts anderes, als dass er die alte Ordnung aufhebt, um eine neue in Kraft zu setzen. Und weil Jesus Christus den Willen Gottes erfüllt und seinen eigenen Leib als Opfer dargebracht hat, sind wir jetzt ein für alle Mal geheiligt.“

Das Blut der Tiere war ein vorausschauendes Vorbild auf das Blut Jesu!

Hebr. 11 zeigt an vielen Beispielen auf, dass es wirklich nur der Glaube war, der die Sündenvergebung und die Rettung verursacht hat.

„Weil unsere Vorfahren diesen Glauben hatten, stellt Gott ihnen in der Schrift ein gutes Zeugnis aus.“ (Vers 2) Nun werden verschiedene konkrete Beispiele angeführt: Abel „Der Grund dafür war Abels Glaube. ... Und durch seinen Glauben redet Abel heute noch zu uns, obwohl er längst gestorben ist.“ (V. 4) „Wie kam es, dass Gott Henocho zu sich nahm, ohne dass dieser sterben musste? ... Der Grund dafür war Henocho's Glaube.“ (V. 5) „Wie kam es, dass Noah ... seine Familie retten konnte? Der Grund dafür war sein Glaube.“ (V. 7) „Wie kam es, dass Abraham dem Ruf Gottes gehorchte... Der Grund dafür war sein Glaube.“ (V. 8) „Wie kam es, dass Abraham noch in einem Alter, in dem man eigentlich nicht mehr Vater werden kann, die Kraft erhielt, mit seiner Frau Sara, die selbst unfruchtbar war, ein Kind zu zeugen? Auch dafür war sein Glaube der Grund.“ (V. 11) „Wie kam es, dass Isaak, als er seine beiden Söhne Jakob und Esau segnete, Dinge aussprach, die noch in ferner Zukunft lagen? Der Grund dafür war sein Glaube.“ (V. 20) „Wie kam es, dass Jakob auf seinem Sterbebett die beiden Söhne Josefs segnete, und zwar jeden auf eine besondere Weise? Der Grund dafür war sein Glaube; er segnete sie im Vertrauen auf Gott, den er, über den Griff seines Wanderstabs gebeugt, anbetete.“ (V.21) „Wie kam es, dass Josef kurz vor seinem Tod vom Auszug der Israeliten aus Ägypten sprach, der damals noch in weiter Ferne lag? Der Grund dafür war sein Glaube.“ (V.22) „Wie kam es, dass die Prostituierte Rahab vor dem Verderben bewahrt blieb? ... Der Grund dafür war ihr Glaube.“ (V. 31) Und der Hebräerbrief fährt eindrücklich fort: „Wie viele andere Beispiele wären noch zu nennen! Die Zeit fehlt mir, um auf Gideon und Barak einzugehen, auf Simson und Jiftach, auf David und Samuel und auf die Propheten. (V.32)

Paulus bestätigt im Römerbrief dass die beiden größten Vorbilder des AT durch nichts anderes als durch Glauben gerechtfertigt wurden: „Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.“ (Röm. 4,3) „Genauso nennt auch David den glücklich, dem Gott ohne irgendeine Gegenleistung Gerechtigkeit schenkt (V. 6).

Nun müssen wir dazu noch die Tatsache beachten, dass wir in dieser Welt in der Dimension „Zeit“ leben. Wir können nur „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ erfassen – anders können wir gar nicht denken. Außerhalb unserer Dimension, wo es keine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gibt, ist unser Erfassen überfordert – wir können uns „Ewigkeit“ (also ohne die Dimension Zeit) gar nicht vorstellen! Aber Gott selbst ist nicht an die Dimension Zeit gebunden. So konnte Jesus Christus, der Mensch und zugleich Gott war, am Kreuz von Golgatha uns schon „sehen“ und unseren Schmerz und unsere Sünden auf sich nehmen, obwohl wir noch gar nicht auf dieser Erde waren. Doch für ihn war und ist die Zukunft wie die Gegenwart. (Dies ist keine Vorherbestimmung, sondern ein Vorherwissen!)

So konnte auch Gott jenen Menschen vergeben, die dem Wort Gottes glaubten (und deshalb auch diese geforderten gesetzlichen Opfer vollbrachten). Nicht die Opfer selbst brachten Vergebung, sondern der Glaube an das Wort Gottes, das dies forderte.

Als Jesus Christus dann sein vollkommenes Opfer auf Golgatha vollbrachte, kamen alle, die auf das Wort Gottes vertrauten und glaubten, in den Genuss der Erlösung – alle aus der Vergangenheit, Gegenwart und (auch wir) aus der Zukunft. Welch wunderbare Botschaft!



Umgang mit Schmerz und Leid

-Teil 1-

Walter Nitsche

In dieser Artikelserie wollen wir sowohl zutiefst schmerzhaften wie auch existenziellen Themen auf den Grund gehen: Was, wenn seelischer und körperlicher Schmerz in unser Leben tritt? Was, wenn Not und Leid zuschlagen und unser Glaube angefochten wird? Was, wenn Zweifel am Sinn des Erlebten kommen und wir Gott nicht mehr verstehen? Was, wenn wir ihm am liebsten den Rücken kehren möchten, weil wir seine Wege überhaupt nicht einordnen können?

Mir ist bewusst, dass schon Zehntausende von Seiten über das Leid in der Welt geschrieben wurden. Ich möchte nicht die zehntausendunderste Seite hinzufügen, sondern versuchen, im Sinne der biblisch-ganzheitlichen Seelsorge, wie sie die AsB e.V. vertritt, Wesentliches zusammenzufassen und zu beleuchten.

Im ersten Teil dieser Serie wollen wir bei einigen wichtigen, geistlichen Aspekten verweilen.

Warum gibt es Not und Leid in dieser Welt?

Um mit Schmerz und Leid umgehen zu lernen, benötigen wir zuerst eine klare, gesunde Auffassung der Fakten, die uns das Wort Gottes dazu gibt. Verschwommene Ansichten vom Woher und Wozu des Leids lassen uns ansonsten unseren Weg nicht finden, weil wir im Nebel viele verführerische Sackgassen oder Irrwege einschlagen könnten.

Schon in Genesis 1 lesen wir, dass Not und Leid in diese Welt kamen, weil sich der Mensch dazu entschieden hat, Gott nicht mehr zu vertrauen. Hier könnte man das altmodische (aber doch hochmoderne) Wort gebrauchen: Als die **Sünde** in die Welt kam, brachte sie Tod, Schmerz und Leid mit sich und wurde zur „gefallenen Welt“. Satan wurde der „Fürst dieser Welt“ (Joh. 14,30). Diesen weiteren Aspekt aus Genesis 1 müssen wir im Auge behalten: Hinter der Sünde stand – und steht heute immer noch – der große Sadist, der König der Niedertracht, der Inbegriff aller Bosheit: Satan. Er selbst steht letztlich hinter Not, Schmerz und Leid!

Gott, der Schöpfer, dagegen hat selbst „keine Gedanken des Leids sondern des Friedens“: „*Denn ich weiß, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der HERR, Gedanken des Friedens und nicht des Unheils, um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben...*“ (Jer. 29,11)

Dagegen wehrt sich der Gegenspieler Gottes, der „Diabolos“ – ein Wesen, das selbst ebenfalls NEIN zu Gott gesagt hat und sich an dessen Stelle setzen wollte: Satan. Dieser unterstützt den Menschen auf seinem Weg der Sünde und der Unabhängigkeit von Gott. Folglich kommt alles Leid von Satan und die Türöffnung ist die Sünde (und damit die Folge einer Entscheidung des Menschen).

Prof. Dr. Wilder-Smith weist nachdrücklich darauf hin, dass uns diese Fakten klar sein müssen! Zur Veranschaulichung konstruiert er folgendes Beispiel:

Wenn er – nach dem 2. Weltkrieg – zu einem Freund beim Besuch in Köln gesagt hätte: „Schau mal, welch ein Idiot dieser Architekt vom Kölner Dom war... er schuf solch eine hässliche Ruine!“ Dann hätte der Freund geantwortet: „Du verwechselst da etwas: Der Architekt war genial. Die Ruine wurde von den Bomben, von Menschen verursacht, nicht vom Architekten.“¹

Warum verhinderte Gott nicht die Quelle des Leids?

Hätte Gott den Menschen nicht so erschaffen können, dass er Gott sein Vertrauen gar nicht entziehen kann? Dann gäbe es keine Sünde und infolgedessen auch keinen Schmerz, kein Leid und keine Not.

Aber bedenken wir: Hätte Gott den Menschen nicht mit der Möglichkeit zur Wahl erschaffen, gäbe es keine Liebe!

Hier berühren wir einen gewaltigen Herzensaspekt unseres Gottes: Obwohl Gott selbst es nicht nötig hätte, sehnt er sich nach Liebesgemeinschaft mit seinen Geschöpfen.

Jedoch: zur Liebe kann man nicht zwingen!

Wenn ein Mensch einen anderen vergewaltigt, hat das mit Liebe nichts zu tun. Das weiß jeder. Hätte Gott nicht die Möglichkeit geschaffen, zur Liebesgemeinschaft auch „Nein“ sagen zu können, wäre wir alle nur Marionetten – seelenlose, zu echter Liebe unfähige Roboter. Und so konnte Gott den Menschen zwar warnen, dass es üble Konsequenzen haben wird, wenn der Mensch die Vertrauensbeziehung aufkündigt, aber die freie Entscheidungsmöglichkeit des Menschen bleibt unangetastet.

Es kann auch kein „Mittelding“ geben: Wenn ich mich gegen das Leben entscheide, entscheide ich mich automatisch für den Tod; wenn ich mich gegen den Tod entscheide, entscheide ich mich automatisch fürs Leben. So war es auch beim ersten Menschen: Entweder Vertrauensbeziehung mit Gott und paradiesisches Leben oder „Schmied des eigenen Glücks“ und Leben in einer „gefallenen Welt“.

Der Mensch hat sich klar und deutlich für Letzteres entschieden. Statt weiterhin mit dem Schöpfer eine liebevolle Partnerschaft zu leben, wollte der Mensch selbst Gott sein – und will es immer noch. Und jetzt jammert er, dass es Not und Leid gibt! Und fragt vorwurfsvoll: Warum?!

Pastor Wilhelm Busch nimmt diesen Konflikt auf und erzählt: „Ich erinnere mich, wie ich in der bewegten Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in eine aufgeregte Versammlung geriet. Als der Redner mich sah, schrie er: ‚Ah! Da kommt ja der Pfarrer! Er soll doch nach vorne kommen!‘ Ich gehe also nach vorne. Da sagte der Redner: ‚Sie meinen doch, es gäbe einen Gott! Nun, wenn es ihn gibt, werde ich ihm ja wohl mal begegnen nach meinem Tod.‘

Ich nicke nur. Und er fährt fort: ‚Darauf freue ich mich! Da werde ich nämlich diesem Gott sagen: Du hast gewusst, dass Kinder verhungern, während andere alles haben, und hast nichts getan! Du hast Kriege zugelassen, in denen die Unschuldigen leiden mussten, und du hast nichts getan! Ja, das alles will ich Ihrem Gott mal unter die Nase reiben... und wissen Sie, was ich dann zu ihm sage? Du Gott! Hinweg! Herunter von deinem Thron! Hau ab...‘

Ich falle ihm ins Wort: ‚Gut so! Ich werde mitrufen zu diesem Gott: Herunter von deinem Thron! Hau ab!‘

Es ist auf einmal ganz still. Erstaunt sieht mich der Redner an. Er hat wohl das peinliche Gefühl, er hätte sich irgendwie geirrt und ich sei gar nicht der Pfarrer...

‚Sehen Sie mal, ein Gott, der sich von Ihnen zur Rechenschaft ziehen lässt, ein Gott vor dem Sie als Richter stehen und er ist der Angeklagte – solch einen Gott gibt es nur in ganz verwirrten Köpfen. Und da kann ich nur sagen: Hinweg mit diesem Gott!‘²

Die Liebe greift tiefer

Dieser Gott gehört nicht auf eine Anklagebank, sondern auf einen Thron der Anbetung!
Er selbst ist derjenige, der das Leid begrenzt!

„Gott begrenzt die normalerweise universelle Zerstörung... In der Leidfrage haben wir Menschen einer gefallenen Welt einen klaren Denkfehler. Wir meinen, die Normalität wäre eine leidfreie Welt. Ich sage, die Normalität wäre die vollkommene Zerstörung der Welt, denn Sünde, wenn man sie nicht bekämpft, hat kein anderes Ziel. Keine noch so starke Atombombe besitzt auch nur im Ansatz das zerstörerische Potential, welches die Sünde hat! ... aus Gottes Perspektive liegt die Akzentuierung nicht darauf, Leid zu schaffen, sondern größeres Leid zu begrenzen, das bereits vorhanden bzw. programmiert war“³

Der größte Einschnitt in das dämonische Programm der Sünde war die vollbrachte Erlösung auf Golgatha: Und dafür bezahlt Gott einen sehr hohen Preis: in Jesus Christus wurde er Mensch und ging stellvertretend ans Kreuz.

Bin ich schuld an meinem Leid?

Auch diese Frage begegnet uns in der Seelsorge immer wieder. Es ist dieselbe Frage, zu der Hiobs Freunde angeregt haben: Könnte nicht etwas Böses in deinem Leben vorhanden sein, das Leid hervorruft?

Mal ehrlich, wer würde nichts finden, womit man sich selbst anklagen könnte?!

In Joh.9,2 wird uns berichtet: „Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“

Selbst schuld“ sind wir, wenn wir schöpfungsmäßige Gesetzmäßigkeiten übertreten. Zum Beispiel mit nackten Armen in einen Rosenstrauch greifen – dann zerkratzen wir uns. Oder einen zu heißen Kaffee schlürfen – dann kann es sein, dass wir unseren Gaumen und unsere Zunge verbrennen. Doch dies hat nichts mit der „Irrlehre der ausgleichenden Gerechtigkeit“ zu tun:

Die Irrlehre der „ausgleichenden Gerechtigkeit“

Wird dir durch deine Not und dein Leid vielleicht Sünde „heimgezahlt“. Oder: Ich war doch stets ein rechtschaffener Mensch und guter Christ... warum nun ich?!?

Diese Überlegungen schwirren auch im Kopf manches Gläubigen herum – es ist die Irrlehre der „ausgleichenden Gerechtigkeit“. Deshalb mögen wir Filme, in denen die Bösen abgeknallt und die Guten belohnt werden. Wie in den Märchen: Die böse Hexe wird verbrannt, Hänsel und Gretel dagegen werden befreit. Die böse Stiefmutter wird bestraft, Schneewittchen dagegen vom Prinzen geheiratet und „sie leben glücklich bis an ihr Ende“ – ohne Leid, ohne Schmerz – „und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute...“

Bei Paul Gerhardt, Dietrich Bonhoeffer, Ludwig Hofacker und vielen anderen hat Gott das Leid nicht weggenommen... Ist das gerecht? Sie waren doch hingeebene Diener Gottes?

So meint auch Karl Rahner: „Die Unbegreiflichkeit jedes Leides ist ein Stück der Unbegreiflichkeit Gottes.“⁴

Man kann tatsächlich auf zwei Seiten vom Pferd fallen: Einerseits durch das sogenannte Wohlstandsevangelium: Man will die Freude, aber ohne Leid. Und man behauptet, wer Gott folgt und ihm vorbildlich dient, der wird vor Leid bewahrt und bekommt paradiesisches Leben auf der Erde. Welch furchtbare Botschaft, die schon viele Gotteskinder in Selbstzweifel und tiefe Verzweiflung getrieben hat.

Andererseits gibt es religiöse Christen, die nach Leid verlangen und meinen, es sei „geistlich“ Jesus nur als „Schmerzensmann“ zu sehen und daher selbst stets mit traurigem Gesicht und Herzen durch die Welt zu schlurfen. Also „stoische Christen, die gewissenhaft ihr Kreuz auf sich nehmen und sich dabei weigern, in allen Dingen den auferstandenen Christus zu erkennen oder gar sich darüber zu freuen“⁵

Beachten wir bei dieser Frage, schöpfungskonforme Gesetzmäßigkeiten von allgemeinem Leid zu unterscheiden. Würde meine Hand, die ich ins Feuer halte, nicht schmerzen, könnte das Leid noch bis zur vollständigen Verbrennung führen. So ziehe ich meine Hand lieber zurück. Hier gehört die „Einrichtung des Schmerzes“ zur Begrenzung von Leid – um größeres Leid zu verhindern.

Gerade im pneuma-psycho-somatischen Bereich können wir manche schöpfungskonformen Gesetzmäßigkeiten erkennen, zum Beispiel:

Die Seele sagt zum Körper: "Was soll ich tun? Er hört einfach nicht auf mich!"

Antwortet der Körper: "Keine Sorge, ich helfe dir! Auf mich wird er hören!"

Wer seinen Groll und seine Bitterkeit ständig füttert und in sich hineinfrißt, bekommt vermutlich mit der Zeit eine Magenschleimhautentzündung, die bis zum Magengeschwür führen kann. Wer ohne Sinn leben muss (Logotherapie nach Victor Frankl) wird mit der Zeit keinen Lebenswillen mehr aufbringen. Wer jeden Tag eine Flasche Wein trinkt, wird vermutlich irgendwann Leberzirrhose und andere körperliche Schädigungen erleben. Und wer aus dem Fenster springt, wird sich der schöpfungskonformen Gesetzmäßigkeit der Schwerkraft ausliefern, auf den harten Boden knallen und sich ein Bein brechen – statt einfach davon zu schweben.

Bei den schöpfungskonformen Gesetzmäßigkeiten gibt es oft eine Eigenschuld. Doch wer aus dem Fenster geschuppt wird, ist Opfer einer Fremdschuld und nicht selbst schuld an den Folgen!

Außerdem gibt es das allgemeine Gefallen-Sein dieser Welt und die daraus resultierenden Leiderfahrungen.

„Nicht alles Leid der Welt kann auf persönliche Schuld von Menschen geschoben werden. Wir werden in eine gefallene Welt hineingeboren und sind von Kind an ihren Auswirkungen ausgesetzt.“⁶

Das allgemeine „Warum?!“ wird in der Bibel teilweise beantwortet. Sie sagt, dass das Leid und die Not durch die Sünde des ersten Menschen in die Welt gekommen sind. Dadurch, dass die Menschen nicht bereit waren, im Vertrauen auf Gott zu leben, sondern selbst „*wie Gott sein wollten*“ (1. Mose 3,5) sagten sie „Nein“ zu Gott.

Der „Meisel“, der unserer „Statue“ Gestalt gibt

Ein weiterer Aspekt entpuppt sich als unbegreiflich faszinierend: Gott lässt nur so viel Leid zu, dass dies letztlich zu unserem Besten dienen wird – in Gottes Augen.

Leid und Schmerz lässt uns reifen – zu einer Persönlichkeit, die ihre Seelennahrung vor allem aus der Liebesbeziehung zu Gott bezieht. Wir sollen der Person Jesu ähnlicher werden – in unserer Geduld, unserem Ausharren, unserer Bereitschaft, den Weg Gottes anzunehmen.

Faszinierend dabei: Das Leid, das grundsätzlich von Satan kommt und (auch in Gottes und unseren Augen übel ist), benutzt Gott, um letztlich Gutes daraus zu machen.

Nachdem die junge Ehefrau von C.S. Lewis an Krebs gestorben ist, und dieser christliche Denker fast an Gott und sich selbst verzweifelte, hielt er eine Predigt in der Westminster Abbey. Dort zeigte er sich und den Zuhörern eine Hoffnung auf: Das Leid, unsagbar schmerzhaft, ein sadistischer Meisel, von Satan niederträchtig geprägt, nimmt nun Gott in seiner Größe und verwendet diesen „Meisel“, um der „Statue Gestalt zu geben“.

Das ist auch das Versprechen von Röm. 8,28 + 29: *„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach der Absicht Gottes berufen sind. Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden...“*

Das ist nur schwer zu verstehen – und deshalb sollten wir diesen Vers nicht gleich zitieren, wenn wir mit der Not eines anderen Menschen konfrontiert werden!

Richard Rohr schreibt: „Wenn wir wirklich einen schmerzhaften Verlust erlitten haben, verlieren Aussagen wie ‘Gott hat einen größeren Plan’ ihren Sinn. Diese Aussage ist zwar richtig, aber gleichzeitig ist sie völlig verkehrt. Wenn sich ein Mensch, wie Hiob, in einer Lage befindet, in der er drauf und dran ist, Gott zu verfluchen, bringen solche voreiligen, unbedachten Plattitüden überhaupt nichts“⁷

In Hiob 15, 10 – 21 sagt Hiob: *Ich Unglücklicher, warum hat meine Mutter mich geboren!... Herr, deine Strafe soll mich treffen, wenn ich dir nicht gedient habe, so gut ich konnte!...* Und hier wird die Frage nach der persönlichen Schuld in eine Anklage umformuliert, der wir auch heute oft begegnen: Ich habe dir doch „gedient, so gut ich konnte – und was habe ich nun davon? Das ist doch ungerecht!“

So weit gehen wir meist nicht, alles richtig gemacht zu haben (sonst fehlt es an einer tiefgehenden Erleuchtung durch den Hl. Geist) – aber doch in diese Richtung...

Es ist nicht verkehrt, seine Klagen an Gott zu richten – wir sollten nur seine Antworten erforschen und hören wollen. Gott hält auch Anklagen seiner Kinder aus! (s. David) und sagt:

„Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Gemütes ist, zu erquickten den Mut des Gebeugten und zu beleben das Herz des Niedergeschlagenen“ (Jes. 57,15)

„Alle psychotisch oder neurotisch belasteten Menschen, die ich kenne, sind emotional gespalten. Ein Teil ihrer Emotionen wird bestärkt, der andere unterdrückt: `So etwas darfst du nicht denken! So darfst du nicht fühlen!` Auf diese Weise wird ein Teil ihres Menschseins verleugnet.“⁸

Ist hier nicht interessant, dass die Freunde Hiobs alle **über** Gott sprechen. Nur Hiob – aus seinem Schmerz und seiner Verzweiflung heraus – spricht **mit** Gott?!

Verleugnung – Zorn – Verhandeln – Resignation – Annahme

In der praktischen Seelsorge sollten wir beachten, dass der Umgang mit persönlichem Leid einerseits individuell völlig verschieden sein kann und andererseits auch eine emotionale Entwicklung ist. „Die Emotionen wollen ausgedrückt werden. Sie sind nicht richtig oder falsch, sie haben keine moralische Bedeutung. Hiob ist bereit, seine Emotionen zu spüren. ... Er erkennt ganzheitlich.“⁹

Ein sehr wichtiger Aspekt in der ganzheitlichen Seelsorge: Wenn wir meinen, vollmächtige Seelsorge sei es, Antworten zu haben, irren wir uns. Ja, wir müssen biblische und gute Prinzipien kennen. ABER: Im Zusammenhang von Beratung und Therapie beruht das „erlösende Zuhören“ auf der „Annahme, dass niemand einem anderen letzte Antworten geben kann. Alles, was wir tun können, ist, den anderen zu begleiten und ihm zu helfen, dass er sich selbst besser hört. Wonach sich die Menschen sehnen ist, angenommen und verstanden zu werden. Wenn ihnen jemand anders zuhört, so scheint es, beginnen sie selbst zu hören. Das Erlösendste, was wir einander tun können, ist einfach zu verstehen.“¹⁰

Um tiefgehend mit Leid umgehen zu können, brauchen wir eine Grundlage, eine Basis, ein Fundament. Und das ist die Freude Gottes an meinem Sein – unabhängig von meinem Tun und Verhalten!

Es ist existenziell wichtig für ein Kind, dass die Eltern oder die zuständige Person sagt: „Ich freue mich so sehr, dass du einfach da bist, dass es dich gibt!“

„Hiob fragt nach dem Geschenk unbedingter Liebe, wenn er die sogenannte ausgleichende Gerechtigkeit verwirft. Er verlangt nach einem Gott, der respektiert und liebt, was er geschaffen hat – nur weil es da ist.“¹¹

Kannst du dich über dich selbst freuen? Wenigstens über sehr, sehr, sehr viele Aspekte und Teile von und an dir?

Unsere Reaktion in Leid und Not, wofür wir keine Erklärung haben, darf daher sein: „Herr, ich verstehe dich nicht, aber ich vertraue dir!“

Aber Vorsicht: Bei langanhaltendem schwerem Leid würde ich dies nie einem Leidenden „einfach so“ sagen, denn die Reaktion seines Herzens wäre vermutlich „Der hat gut reden...“
Ich kann es vor allem mir selbst sagen...

Zum Schluss lasst uns noch einen Schritt weiter bzw. tiefer gehen. Und dieser Aspekt ist wirklich „Schwarzbrot“ und kann nur „schwer verdaut“ werden. Denn dieser Aspekt hat mit dem schwierigsten und für uns am meisten unverständlichen Aspekt von Leid zu tun.

In seinem Buch „Der Kelch und die Herrlichkeit“¹² schreibt Greg Harris in Betrachtung von Apg. 16 dazu:

Der Auftrag kann lange verhindert werden

„Nach der Aufzählung der zahlreichen Segnungen Gottes ändert sich das Bild schlagartig und ohne Angaben von Gründen. Lukas deutet diese Änderung durch die Wortwahl im griechischen Text an. Die Satzkonstruktion, die er hier verwendet war ein bekanntes schriftstellerisches Mittel, um auf einen deutlichen Gegensatz hinzuweisen. Die beiden Wörtchen **men** und **de** lassen sich am besten mit "einerseits" bzw. "andererseits" übersetzen...

16,5 *Die Gemeinden nun (men = einerseits) wurden im Glauben gefestigt und nahmen täglich an Zahl zu (Erfolg)*

16,6 *Sie durchzogen aber (de = andererseits) Phrygien und die galatische Landschaft, nachdem sie vom Hl. Geist verhindert worden waren, das Wort in Asien zu reden (Hindernis)*

16,7 *Als sie aber in die Nähe von Mysien kamen, versuchten sie, nach Bithynien zu reisen, und der Geist Jesu erlaubte es ihnen nicht (Hindernis)*

16,8 *Als sie aber an Mysien vorübergezogen waren, gingen sie nach Troas hinab (ohne je ihr ursprüngliches Ziel zu erreichen)*

Lukas berichtet zuerst über die vielen sichtbaren Segnungen Gottes, doch dann folgen Schlag auf Schlag drei unbegreifliche und verwirrende Vorkommnisse, Hindernisse und Enttäuschungen, ohne dass ein menschlicher Grund dafür ersichtlich gewesen wäre. Gott hatte natürlich seine Gründe, doch diesmal beschloss er, Paulus im Unklaren darüber zu lassen...

Die Distanz zwischen Lystra in Apg 16,1 und Troas in Apg 16,8 beträgt ungefähr 800 Kilometer und entspricht somit der Entfernung zwischen München und Hamburg. Ein Großteil dieser Strecke führt durch das Gebirge, und wer in den Bergen gewandert ist, wird bestätigen, dass zwischen einem Kilometer im Flachland und einem Kilometer im Gebirge ein haushoher Unterschied besteht. Die Reise muss ziemlich mühsam gewesen sein und äußerst langsam vor sich gegangen sein, umso mehr, als Paulus nicht immer bei bester Gesundheit war. Werfen wir einen Blick auf seine Reisebeschreibung!¹³

Hier berichtet Paulus von allerlei Gefahren und schreibt „in Gefahren unter falschen Brüdern in Mühe und Beschwerde, in Wachen oft, in Hunger und Durst, Fasten oft, in Kälte und Blöße...“ (2. Kor. 11,27)

„Alles, was Paulus und seine wenigen Begleiter versuchen – selbst ihr edles Bestreben, ihren Auftrag zu erfüllen – endet unerwartet und aus unerklärlichen Gründen in einer Sackgasse. Sie setzen ihren Weg fort, schlagen die entgegengesetzte Richtung von der ein, die der Herr ihnen verbot, um so immer wieder von ihm angehalten zu werden. So wandern sie 800 Kilometer von Lystra bis Troas, ohne irgendwelche Anzeichen des Segens Gottes zu erkennen. Im Verlauf dieser Reise in Apg 16, 5–10 gibt es keine Erfolge zu berichten, es gibt keine wahrnehmbare Frucht, keine Gemeindegründungen, keine Bekehrungen, keine Anzeichen für das mächtige Wirken des Herrn, dessen Zeugen sie nur wenige Wochen zuvor gewesen waren. Doch was wohl am verwirrendsten war, das war das Fehlen jeglicher Führung durch Gott. Sie wussten nicht, wo ihr Weg hinführte bzw. wie lange sie ihren Weg noch fortsetzen sollten. Es ist eine Sache, eine bestimmte Tätigkeit im Dienst am Reich Gottes zugunsten einer anderen Tätigkeit aufzugeben. Es ist eine ganz andere Sache, wenn eine Tätigkeit zu Ende geht und noch dazu eine so fruchtbare, ohne dass sich irgend eine andere Möglichkeit eröffnet. Erst am Ende dieser langen Reise gab Gott dem Apostel Paulus durch eine Vision einen konkreten Auftrag, und sie setzten nach Mazedonien über, um das Evangelium zum ersten Mal in Europa zu verkündigen (Apg. 16,10). ...

Wenn du erwartest, dass Gott dich von seinem Zeitplan über das Ergebnis seiner Pläne informiert, dann wirst du schwer enttäuscht sein. Erst als Paulus hunderte Kilometer zurückgelegt und Troas erreicht hatte, konnte er seines Zieles sicher sein. Auf dem Weg nach Troas gab es für Paulus nicht das geringste Anzeichen dafür, dass Gott ihn führte – und für uns gibt es solche Anzeichen oft auch nicht. Die Bibel nennt das den Wandel im Glauben, nicht im Schauen.

...Wir sollten beachten, dass wir wahrscheinlich nie alle Beweggründe Gottes für unseren einzigartigen Weg auf dieser Erde verstehen können, was diesen Weg oft noch schwerer macht. Doch manchmal gewährt er uns Einblick in seine Absichten. Es hätte zum Beispiel nie eine Gemeinde in Philippi gegeben, die für Paulus zu einer ‚frohen Erinnerung‘ wurde, hätte Gott nicht davor ‚Nein‘ zu den Plänen des Apostels gesagt und wäre dieser nicht bereit gewesen, dem Herrn treu zu folgen. Dann hätte es auch keinen Philipperbrief gegeben, der unzählige Gläubige im Laufe der Kirchengeschichte ermutigt und erbaut hat.

In 2. Kor. 11, 23ff geht Paulus konkreter auf seine Leiden ein, wie schwere Folterungen, Seenot, allerlei Gefahren, Hunger, Durst, Kälte usw.

Hier zeichnet sich ein völlig anderes Bild ab als in dem sogenannten ‚Wohlstandsevangelium‘, wonach Gott will, dass du wohlhabend, gesund und glücklich bist, und wenn du das nicht bist, dann ist es deine Schuld, weil dir der notwendige Glaube fehlt. In Wirklichkeit stimmt genau das Gegenteil: Es erfordert viel mehr Glauben, wenn wir um des Herrn Willen Feindseligkeiten ertragen und Jesus dennoch weiter nachfolgen. Es wäre interessant zu beobachten, wie viele Vertreter dieser Lehre noch an der Seite von Paulus – geschweige denn an Gottes Seite – zu finden wären, wenn sie nur eine jener Nöte zu erdulden hätten, die Paulus erduldet.“¹⁴

Wie wir bei Paulus sehen können, mag sein Leiden auch „erklären, warum Gott oft die Leiden lässt, die er liebt. Wer nach Gottes Plan leidet, erlebt dieses Leiden nicht nur für sich selbst, sondern auch als Mittel der Gnade Gottes gegenüber anderen (vgl. 2. Kor. 1, 3-4). Paulus schrieb an anderer Stelle, dass die Gläubigen in Christus Jesus für gute Werke erschaffen wurden (Eph. 2,10). Zu diesen guten Werken kann auch das Leiden gehören, das Gott in unserem Leben dazu verwendet, um durch die damit verbundenen Lektionen andere Gläubige ermutigen und stärken zu können, denen das gleiche Leiden bevorsteht, wie es bei Paulus und den Philippnern der Fall war. In Apostelgeschichte 16 erfahren wir, dass die Gründung der Gemeinde in Philippi sehr viel damit zu tun hatte, wie Paulus und Silas auf ihr eigenes Leid reagierten.“¹⁵

Schließlich erzählt Harris noch ein persönliches Erlebnis/Bild, das er zusammenfassend zum Thema „Der Kelch und die Herrlichkeit“ weitergibt.

„Eines Morgens ging ich ein paar Minuten lang auf dem wunderschönen Gelände des Southeastern Baptist Seminary spazieren, bevor ich eine Vorlesung hielt. Es war ein kalter Morgen im Januar, vor dem Sonnenaufgang, und seit dem Wirbelsturm Fran waren etwas mehr als vier Monate vergangen.

Southeastern Baptist Seminary ist eine alteingesessene Bildungsstätte. Einige der massiven Eichen auf dem Gelände sind über hundert Jahre alt. Es sind wunderbare, gewaltige Bäume, von denen einige an der Wurzel über zwei Meter Durchmesser haben. Sie schmücken das Gelände mit einer außergewöhnlichen Schönheit, welche die schöpferische Macht Gottes widerspiegelt und jedes menschliche Werk in den Schatten stellt.

Ich war auch vor dem Wirbelsturm oft auf dem Gelände spazieren gegangen und sah, welchen Schaden der Sturm angerichtet hatte. Die ehemaligen Standorte der Bäume, die der Sturm umgerissen hatte, boten einen traurigen Anblick. Dutzende größere Bäume waren entwurzelt worden; die mit Schlamm getränkten Wurzelballen ragten über drei Meter weit in die Höhe. Bilder dieser gestürzten Naturdenkmäler waren nach dem Unwetter in der Zeitung zu sehen. Obwohl etliche Bäume überlebten, sah das Gelände deutlich anders aus und wirkte kahl und traurig. Es würde Jahrzehnte dauern, bis das Gelände wieder so aussah wie vorher, vorausgesetzt, dass das überhaupt möglich war.

Mit einer Spur Wehmut dachte ich über die durch die fehlenden Bäume entstandene Leere nach. Inmitten meiner Gedanken erschien die Sonne am Horizont und verlieh der Landschaft jene unverdorbene Schönheit, die für einen Wintermorgen typisch ist. Meine Augen waren durch die Arthritis lichtempfindlicher geworden; und ich konnte die Sonnenstrahlen regelrecht spüren. Abgesehen von dem physischen Licht kam es mir so vor, als hätte Gott noch ein anderes Licht in mir aufgehen lassen.

Der Umstand, dass viele Bäume für immer verschwunden waren, ermöglichte einen besseren Blick auf die Herrlichkeit des Sonnenaufgangs, die mir davor nie in diesem Ausmaß bewusst geworden war. Ich hätte die Bäume nie absichtlich entfernt, um einen besseren Blick zu bekommen; doch aus dem Verlust der Bäume entstand ein unerwarteter Segen. Ich konnte von meinem Standpunkt aus besser und weiter sehen als nur wenige Monate zuvor, und genoss die Herrlichkeit des Sonnenaufgangs.

Auf einer geistlichen Ebene hat das Leiden eine ähnliche Auswirkung, sofern du dem Herrn freie Hand in deinem Leben gibst. Das Leiden wird oft durch den Verlust einer Sache oder Person ausgelöst, die dir lieb war. Dieser Verlust kann eine körperliche Behinderung sein, oder der Abschied eines lieben Menschen. Wir suchen uns diese Leiden nicht aus, genauso wenig wie die Bäume, die von dem Wirbelsturm entwurzelt wurden, sich ihr Schicksal aussuchten.

So schmerzhaft unsere Leiden auch sein mögen – sie können bewirken, dass wir einen besseren Ausblick auf die Herrlichkeit Gottes bekommen als je zuvor. Die Herrlichkeit, die uns erwartet, ist nicht die Herrlichkeit eines Sonnenaufgangs, sondern die kommende Herrlichkeit des Herrn Jesus Christus. In Offenbarung 22,16 schrieb der hochbetagte Apostel Johannes die folgenden Worte Jesu nieder: ‚Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch diese Dinge für die Gemeinden zu bezeugen. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern.‘ [Im folgenden Vers finden wir eine natürliche Antwort auf diese Verheißung, den Ausdruck des Hungers derer, die leiden, den Schrei eines zerbrochenen Herzens:] „Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme!

Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.‘

Das Leiden kann eine Sehnsucht nach dem leuchtenden Morgenstern bewirken. Das Leiden lässt uns nach der Hilfe und Unterstützung anderer Ausschau halten, doch Jesus möchte, dass unser Blick in erster Linie auf ihn gerichtet ist. Petrus ermahnte seine Leser: ‚... setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch bei der Offenbarung Jesu Christi geschenkt wird‘ (1. Petrus 1,13). Er bleibt treu. Bleibe du standhaft.“¹⁶

Soweit Greg Harris. Dieses Buch wird übrigens unter „Buchrezensionen“ vorgestellt und ist unter der Kategorie „empfehlenswert“ im AsB-Shop erhältlich.

Nach diesen ersten Grundgedanken zum Thema Leid werden in den nächsten Ausgaben von „persönlich“ weitere Einblicke in den Facettenreichtum des Umgangs mit Leid folgen, beispielsweise:

Leid und die Souveränität Gottes

Habakuk: Ausharren, Erinnern und das Liebes-Vertrauen

Loslassen und das wissende Vertrauen

¹Prof. Dr.Dr.Dr. A.E. Wilder-Smith „Ist das ein Gott der Liebe?“ Neuhausen 1971

²Wilhelm Busch „Gott – wie kann er das alles zulassen?“ Neukirchen-Vlyn 1964

³Rüdiger Halter „Gottes Begrenzung von Leid“ Kitzingen 2008 S. 50

⁴Rahner 1980, S. 463, vgl. Jes. 55,8f

⁵Rohr, a.a.O., S. 58

⁶Halter, ebd., S. 48

⁷Richard Rohr „Hiobs Botschaft – vom Geheimnis des Leidens“: (a.a.O., S. 11)

⁸ebd., S. 47

⁹ebd., S. 62

¹⁰ebd., S. 74

¹¹ebd., S. 165

¹²Greg Harris: „Der Kelch und die Herrlichkeit“, 2010 Precept Ministries International

¹³ebd. / ¹⁴ebd. / ¹⁵ebd. / ¹⁶ebd.

Zitate-Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags



Sollen wir konfrontieren – wie Jesus?

Sabine Simon

Was empfindest du beim Thema „Konfrontation“? Ehrlich gesagt: Ich hasse sie wie die Pest; nein, ich hasse Konfrontation wie Pest, Cholera, Corona und die Maul- und Klauenseuche zusammen. Ich flüchte davor, wo immer ich nur kann.

„Friede, Freude, Eierkuchen“ führt allerdings leider nur zu einem faulen Frieden. Gott möchte aber, dass echter Friede zwischen uns herrscht. Folglich empfiehlt es sich, dass die Grinsekatze hier und dort mal die Krallen ausfährt und berechtigterweise auf Missstände aufmerksam macht – natürlich in Liebe (was häufig das Problem ist)!

Daher lohnt es sich, über dieses Thema einmal gründlich nachzudenken! Werfen wir zuerst einen gemeinsamen Blick auf das, was die Bibel zum Thema sagt.

Jesus

Die vier Evangelien berichten uns von zahlreichen Situationen, in denen unser Herr in Konflikt mit diversen Menschen und Mächten geriet. Schon kurz nach seiner Geburt wollte König Herodes ihn sogar töten lassen (Mt 2,13-15). Diesen Konflikt musste Jesus natürlich noch nicht selbst austragen, sondern Gott rettete ihn durch einen Engel, der seinem Ziehvater Josef im Traum erschien und ihn zur Flucht nach Ägypten bewegte.

Jesus hatte keine Angst vor Konfrontation. Er antwortete immer klug, verlor sich nicht in Streitgesprächen, sondern machte klare Ansagen und ließ seine Gegner oft sprachlos zurück.

Manchmal konfrontierte Jesus die Menschen auf die sanfte Weise

Wer von euch noch nie gesündigt hat, soll den ersten Stein auf sie werfen (Joh 8,7).

Wir alle kennen die Geschichte von der Ehebrecherin, die von den Pharisäern instrumentalisiert wurde, um Jesus in eine theologische Falle zu locken. Jesus blieb ganz gelassen, schrieb auf die Erde, sprach diesen bekannten Satz und schrieb weiter auf die Erde. Das war´s.

Dann gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, aber gebt Gott, was Gott gehört (Lk 20,25).

Eine einfache klare Aussage – Ende der Diskussion! Keine Aufregung, keine Ereiferung. Kein Vortrag über Wirtschaftsfragen oder Vorschläge zur Verbesserung des bestehenden Wirtschaftssystems.

„Was meinst du“, fragte Jesus, „wer von den dreien hat an dem Überfallenen als Mitmensch gehandelt“ Der Gesetzeslehrer antwortete: „Der ihm geholfen hatte.“ Jesus erwiderte: „Dann geh und mach es ebenso“ (Lk 10,36f).

Ein Gesetzeslehrer wollte wissen, wer denn sein Mitmensch sei. Jesus erzählte daraufhin eine spannende und lehrreiche Geschichte, durch die der Gesetzeslehrer selbst auf die Antwort kam. Keine Unterstellung fehlender sozialer Intelligenz oder sozialpolitische Erörterungen – einfach Lehre und Entertainment.

Es gab auch Situationen, in denen Jesus überhaupt nicht in die Konfrontation ging

So vermied er beispielsweise einen Konflikt mit einem ihm fremden Dämonenaustreiber (Mk 9,38-41; Lk 9,49-50).

Jesus kämpfte auch nicht gegen die Bewohner seiner Heimatstadt Nazareth, die ihn einen Berg hinunter zu Tode stürzen wollten (Lk 4,28-30). Keine Filmszene der Welt könnte wohl die Lässigkeit einfangen, mit der Jesus einfach den Abgang machte.

Er ergriff keinerlei Maßnahmen, auch keine gewaltsamen, gegen das Dorf in Samarien, das ihm und seinen Jüngern keine Unterkunft gewähren wollte (Lk 9,52-56). Man wollte ihn nicht? Kein Problem, es gab andere Dörfer mit weniger ungastlichen Bewohnern.

Am Ende seines Lebens ließ Jesus Christus sich schließlich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen, um die Sünden der ganzen Welt auf sich zu nehmen. **Was für ein Verzicht auf jegliche Konfrontation!** Nichts auf der Welt war jemals bewegender.

Doch meistens konfrontierte Jesus seine Gegner schonungslos

Jesus Christus konfrontierte Satan: Nach seiner Taufe wurde Jesus vom Geist Gottes in die Wüste geführt und dort von Satan höchstpersönlich in Versuchung geführt (Mt 4,1-11; Lk 4,1-13). Eine sehr heikle Situation, litt Jesus doch gerade hier ganz entsetzlich unter Schwäche durch Hunger und Durst.

Der Teufel fuhr die härtesten Geschütze möglicher Versuchungen auf. Wie begegnete Jesus dieser Herausforderung? Er konfrontierte Satan mit dem Wort Gottes. Auf den Vorschlag, einen Stein in Brot zu verwandeln, antwortete Jesus: In den heiligen Schriften steht: „*Der Mensch lebt nicht nur von Brot*“ (Lk 4,4).

Auch die großen Versuchungen, die Herrschaft über alle Reiche der Welt zu bekommen oder seine Gottessohnschaft unter Beweis zu stellen, schmettete er mit Gottes Wort ab: In den heiligen Schriften heißt es: „*Vor dem Herrn, deinem Gott, wirf dich nieder, ihn sollst du anbeten und niemand sonst.*“ (Lk 4,8) und: Es heißt in den heiligen Schriften auch „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht herausfordern.*“ (Lk 4,12).

„Jesus Christus konfrontierte Naturphänomene: Jesus bedrohte den Wind und die Wellen, und sie mussten ihm gehorchen (Mt 8,26; Mk 4,39). Der Schöpfer und Herr über alle Naturgewalten **bedroht sie**, und sie müssen klein begeben.

Jesus Christus konfrontierte böse Geister: Es gab viele Begebenheiten, in denen Jesus in Konfrontation zu bösen Geistern (Dämonen) ging. Wo immer er ihnen begegnete, mussten sie das Feld räumen, d.h., die besessenen Menschen verlassen (z.B. Mk 1,23-26; Mk 5,1-13). Jesus hätte sie auch ignorieren können, aber dann hätten die dämonisch gefolterten Menschen keine Heilung gefunden.

Jesus Christus konfrontierte Pharisäer, Gesetzeslehrer und führende Priester: Die vier Evangelien berichten uns von vielen Begegnungen zwischen unserem Herrn und den Pharisäern, die durch übertriebene Gesetzlichkeit und mangelnde Herzarbeit charakterisiert waren. Sie trugen ihre plakative und scheinheilige Frömmigkeit wie einen Schild vor sich her, um sich Gott vom Leib zu halten.

Als hoch angesehene religiöse Würdenträger strebten sie danach, auch allen anderen Menschen ihre Haltung wie auch das Befolgen zahlloser unerfüllbarer Gebote aufzuzwingen. Dadurch verhinderten sie eine echte Begegnung ihrer Schützlinge mit Gott und wurden in höchstem Maße an ihnen schuldig.

Jesus konfrontierte die Pharisäer viel härter als alle anderen Menschen, weil sie durch das Vorleben eines falschen Glaubens so unfassbar gefährlich waren. Dies ist z.B. in Mt 23,13-36 nachzulesen.

Die Pharisäer versuchten stets, unserem Herrn seine Macht und seinen Status abzusprechen, und forderten Beweise für seine Gottessohnschaft (Mt 12,22-32; Mk 3,22-30). Doch Jesus konterte immer sehr gekonnt und führte ihre Vorwürfe und Anschuldigungen ad absurdum.

Übrigens scheute Jesus auch nicht davor zurück, die Pharisäer mit ihrer Herzlosigkeit und Scheinheiligkeit zu konfrontieren, wenn sie seine Gastgeber waren (Lk 7,36-50; Lk 11,37-52). Unverschämt? Nein, denn er wollte ja auch diese verirrteten Seelen für sich gewinnen.

Jesus Christus konfrontierte Händler, Geldwechsler und Käufer im Tempel: *In Jerusalem ging Jesus wieder in den Tempel und fing sofort an, die Händler und Käufer hinauszujagen. Er stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenverkäufer um und ließ nicht zu, dass jemand irgendetwas durch den Vorhof des Tempels trug. Dazu sagte er ihnen: Steht nicht in den heiligen Schriften, dass Gott erklärt hat „Mein Tempel soll eine Stätte sein, an der alle Völker zu mir beten können“ – Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!* (Mk 11,15-17).

Jesus war über das entweihende und gottlose Konsumverhalten dieser Leute so erzürnt, dass er sogar körperliche Gewalt anwandte. Spätestens hier muss jeder verstummen, der den Sohn Gottes für einen Softie hält. Jesus ist bei all seiner unermesslichen Liebe eben auch der Meister knallharter Ansagen – und Taten.

Jesus Christus konfrontierte Judas Iskariot, seinen Verräter: *Der Menschensohn wird zwar sterben, wie es in den heiligen Schriften vorausgesagt ist. Aber wehe dem Menschen, der den Menschensohn verrät. Er wäre besser nie geboren worden. Da fragte der Verräter Judas: „Du meinst doch nicht etwa mich“ „Doch“, antwortete Jesus, „dich“* (Mt 25,24f).

Jesus Christus konfrontierte Simon Petrus: Nicht nur ausgewiesene Feinde wurden von Jesus zurechtgewiesen, sondern auch seine Jünger, allen voran Simon Petrus. Als Petrus nicht akzeptieren wollte, dass Jesus sterben würde, wies er ihn sehr scharf zurecht: *Geh weg, du Satan, du willst mich von meinem Weg abbringen! Was du im Sinn hast, entspricht nicht Gottes Willen, sondern menschlichen Wünschen* (Mt 16,23).

Jesus konfrontierte Petrus mit der bitteren Wahrheit, dass er ihn verraten würde (Lk 22,31-34). Der Herr sprach mit all seinen Jüngern ganz unverblümt über die unangenehmen Aspekte der Nachfolge **und konfrontierte sie** mit Dingen wie Heimatlosigkeit (Lk 9,58), Mühsal (Mt 10,38) und Verfolgung (Endzeitreden Jesu: Mt 24,3-44; Mk 13,3-37).

Zahllose Christen, die in Ländern mit massiver Christenverfolgung leben, geben auch heute ein beredtes Zeugnis davon.

Jesus Christus konfrontierte alle mit der Wahrheit: *Nein, ich versichere euch: Wenn ihr euch nicht ändert, werdet ihr alle genauso umkommen“* (Lk 13,1-5). Hier machte Jesus allen klar, was sie im Falle von fehlender Umkehrbereitschaft und Halsstarrigkeit zu erwarten haben. Dies gilt jedem, und deshalb müssen wir auch die Esoteriker, Agnostiker, Atheisten und Andersgläubigen in unserem Umfeld dringend darüber informieren – aber auf der Basis von Liebe, Annahme und Wertschätzung. Irgendwie gut leben kann man auch ohne Jesus Christus, aber im Anschluss wartet die Verlorenheit.

Die Protagonisten der Apostelgeschichte und wir Christen überhaupt

Wir sind nicht Jesus, d.h. wir sind nicht vollkommen und haben nicht immer Recht. Aus diesem Grund sollte jede Konfrontation, die wir uns leisten, im Vorfeld von dem Gedanken geprägt sein, dass Jesus uns auf folgendes hinwies: *Warum kümmerst du dich um den Splitter im Auge deines Bruders und bemerkst nicht den Balken in deinem eigenen? ... Du Scheinheiliger, zieh erst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du dich um den Splitter im Auge deines Bruders kümmern* (Mt 7,3-5).

Die meisten von uns neigen dazu, sich schnell über irgendjemanden wegen irgendetwas aufzuregen. An dieser Stelle ist die Frage angebracht, ob das Problem wirklich bei der Schwester oder dem Bruder liegt oder nicht vielleicht bei uns selbst. Erst nach dieser Selbstprüfung kann man – mit einer liebevollen Einstellung – in die Konfrontation gehen und den anderen (bitte nicht zur Schnecke machen!) ansprechen. Ohne Liebe, Annahme und Wertschätzung geht hier gar nichts!

In der Apostelgeschichte lesen wir von mehreren Begebenheiten, bei denen die Apostel klare Kante gezeigt und Menschen mit ihrem Fehlverhalten konfrontiert haben.

Hier ein paar Beispiele: Weil Hananias und Saphira den Heiligen Geist betrogen hatten, indem sie die Gemeinde über den Umfang ihrer Spende belogen hatten, wurden sie von Petrus sofort und gnadenlos **mit ihrem Vergehen konfrontiert** und mussten die bitteren Folgen ihres Handelns tragen (Apg 5,1-11).

Als Petrus und Johannes in Samarien unterwegs waren, begegneten sie dem Magier Simon. Der bot ihnen Geld, um das zu kaufen, was es für jeden Menschen kostenlos gibt: Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist. **Entrüstet fuhr Petrus (wieder Petrus!) ihm in die Parade und ermahnte ihn**, seine bösen Absichten aufzugeben und um Vergebung zu bitten (Apg 8,14-24).

Auch der jüdische Magier und falsche Prophet Barjesus wurde in seine Grenzen gewiesen. Als der römische Statthalter der Insel Zypern Paulus und Barnabas empfing, um die Botschaft Gottes zu hören, versuchte Barjesus, den Statthalter vom Glauben an Gott abzuhalten. **Paulus konfrontierte ihn hart damit**, dass er Gottes Pläne durchkreuzen wolle, und kündigte ihm auch prompt die Strafe für seine Schuld an: Barjesus erblindete eine Zeit lang (Apg 13,4-12).

In Antiochia gerieten Paulus und Barnabas in Konflikt mit den einheimischen Juden, die sich darüber ärgerten, dass sich die beiden Apostel mit der Botschaft von Jesus an die Nichtjuden wandten, und diese ihnen fast die Synagoge einrannten. Paulus und Barnabas fanden deutliche Worte für die Juden **und konfrontierten sie mit der folgenden Tatsache**: *Euch musste als ersten die Botschaft Gottes verkündet werden. Aber weil ihr nichts davon wissen wollt und euch selbst damit um das ewige Leben bringt, wenden wir uns jetzt an die Nichtjuden* (Apg 13,46).

Im Kreise der Apostel konfrontierte man sich in sehr engagierten Diskussionen gegenseitig mit der Frage, ob die nichtjüdischen Christen beschnitten und auf das ganze jüdische Gesetz verpflichtet werden müssten. Schließlich kam man zu einer Einigung (Kapitel 15).

Und: Als Paulus und Silas in Philippi völlig unschuldig im Gefängnis saßen, „**konfrontierten**“ sie ihre **Mitgefangenen und den Gefängniswärter**, indem sie nicht in Gejammer und Hoffnungslosigkeit ertranken, sondern Gott mit Lobgesängen priesen.

In den Briefen des Apostels Paulus werden wir dazu angehalten, uns gegenseitig zu „ermahnen“. Das griechische Wort, das hier steht, kann man auch mit „ermutigen“ übersetzen. (Luther übersetzte meist mit „ermahnen“): *Macht euch also gegenseitig Mut! Einer soll dem anderen weiterhelfen, wie ihr es ja schon tut*“ (1Th 5,11).

Behandelt ihn aber nicht wie einen Feind, sondern ermahnt ihn als Bruder (2Th 3,15).

Hier springt sofort ins Auge, dass es um eine liebevolle Ermahnung geht, die den Betroffenen weiterhelfen soll. Ohne Liebe geht gar nichts!

Was hindert uns daran, in die Konfrontation zu gehen?

Es gibt viele Gründe, eine Konfrontation - und in Folge möglicherweise einen Konflikt – zu meiden. Machen wir sie uns bewusst! Größtenteils basieren sie auf Angst – Angst davor,

- den Gemeindefrieden zu stören
- als unfreundlicher Nörgler eingestuft zu werden
- als Pharisäer wahrgenommen zu werden
- als Wütender gebrandmarkt zu werden (wütende Leute werden übrigens in der christlichen Szene meist als die Schuldigen in einem Streit benannt)
- tatsächlich im Unrecht zu sein
- nicht mehr gemocht zu werden
- nicht ernst genommen zu werden
- selbst zum Objekt von Kritik und Konfrontation zu werden
- als zu wenig geistlich bzw. christlich angesehen zu werden
- vergeblich zu investieren, weil „der andere sich ja sowieso nicht ändern will“
- einen nicht enden wollenden Zwist zu schaffen, in dem man sich gegenseitig zu Tode diskutiert, ohne zu einem Ergebnis zu kommen
- auf Ablehnung zu stoßen, wodurch die Konfrontation abgeblockt wird, aber ein ungutes Netzwerk von „hinter der Hand“ geäußerten Vorwürfen entsteht, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Die faulen Früchte von Harmoniesucht

Ich selbst erkenne mich in fast allen diesen Punkten wieder – leider, und ich weiß, dass es zahlreichen anderen auch so geht. Viele von uns sind eben einfach soooo harmoniesüchtig. An diesem Punkt dürfen wir aber nicht stehen bleiben, und jetzt wird es ungemütlich:

Nicht in die Konfrontation zu gehen, fühlt sich oberflächlich gut an, aber die Weigerung, andere mit sich selbst und ihrem Fehlverhalten zu konfrontieren, ist ein fragwürdiges Verhalten und kann längerfristig zu Problemen führen.

Natürlich sollen wir nicht jedem, deren oder dessen Nase uns nicht gefällt, alles, was uns nicht passt, um die Ohren schlagen. **Ein solches Verhalten würde einen erschreckenden Mangel an Liebe, Annahme und Wertschätzung zeigen!** Aber dort, wo tatsächlich ein schwerwiegendes Fehlverhalten vorliegt, sollten wir schon die Konfrontation suchen – abhängig von Jesus, d.h. es muss innerhalb seines Willens geschehen, bzw. unser „Auftrag“ sein. Letzteres darf aber nicht als faule Ausrede missbraucht werden, nicht zu konfrontieren.

Wenn wir unseren Auftrag versäumen und nicht konfrontieren, machen wir uns am andern eventuell sogar an seinem gesamten Umfeld schuldig. Denn wenn die Person sich nicht ändert, hat sie ein Problem mit Gott, mit sich selbst und mit ihren Mitmenschen, die ja unter ihrem Missverhalten leiden müssen. Machen wir uns klar, dass auch eine Verweigerung der Konfrontation von fehlender Liebe, Annahme und Wertschätzung zeugt.

Wenn ich persönlich mein Leben Revue passieren lasse, fallen mir spontan ein paar Leute ein, denen ich die Konfrontation schuldig geblieben bin. Vielleicht hätten diese Menschen durch mich etwas lernen und Probleme lösen können. (Von mir so empfundene) Horrorgestalten wären jetzt möglicherweise weniger nervig für ihre Mitmenschen und vielleicht auch für sich selbst.

Wer weiß, wie viele anstrengende Zeitgenossen erträglicher wären, uns selbst eingeschlossen, wenn irgendjemand die o.g. Ängste überwunden, sich die Grinsekatz-Fratze abgeschminkt und die Krallen ausgefahren hätte – in Liebe!



Sabine Simon,
Berlin, ist gelernte Verlagskauffrau,
Evangelistin und
Mitarbeiterin im AsB-Gebets- und
Redaktions-Team



Lesermails

Bin etwas verwirrt

Vor 20 Jahren habe ich den Basiskurs absolviert – er hat mein Leben entscheidend verändert, und ich bin immer noch sehr dankbar dafür. Allerdings bin ich nicht auf dem Laufenden geblieben und so bin ich etwas verwirrt, als ich wieder auf die AsB-Homepage gegangen bin: Früher musste man einen Prüfungsfragebogen ausfüllen, um dann die Aufbaukurse und das Supervisionstreffen besuchen zu können. Man erhielt danach eine Ausweis-Nummer. Jetzt nicht mehr? Woher wissen Sie dann, dass jemand den BK absolviert hat? Es ist noch Vieles anderes geworden...

Ewald, 61 J., Bürokaufmann aus München

Das ist richtig: Es ist Vieles anders geworden, denn die AsB entwickelt sich weiter – und wir hoffen, zugunsten unserer Interessenten und Freunden!

Wir können tatsächlich nicht wissen, ob jemand wirklich den Basiskurs absolviert hat. Wir sind jedoch vom früheren „Kontrollsystem“ abgekommen. Wenn jemand den BK nicht absolviert hat, wird er manche Einheiten vom Aufbaukurs nicht verstehen, was ihm folglich nicht weiterhelfen wird. Bei den Supervisionstreffen werden ebenfalls Grundbegriffe wie „holokleros“, „kognitive Emotionsarabeske“, „Ego-Distanzierung“, „sarx“, „shoshbin-Freundschaft“, „Verletzungsarbeit“ oder „Ozeanseele“ vorausgesetzt, damit man von den Treffen profitieren kann. Wenn trotzdem jemand ohne BK dazu kommt, ist das weiterhin nicht schlimm – nur bei speziellen Fragen würden wir ihn dann drauf aufmerksam machen, dass er dies beim Basiskurs findet...

Vertrauen statt Kontrolle

Statt „Kontrolle“ also „Vertrauen“ – daher haben wir auch die Ausbildungsausweise abgeschafft. Einen sog. „Prüfungsfragebogen“ gibt es erst zum Schluss der Ausbildung, den der Studierende dann mit seinem Mentor durchgeht, um das Zertifikat in „ganzheitlich seelsorglicher Beratung“ zu erhalten. Da ist dann eine Prüfung angebracht, weil der Mentor entscheiden muss, ob die Studierenden wirklich fähig sind, Menschen in ganzheitlicher Seelsorge beizustehen.

Bei allen anderen AsB-Angeboten besteht solch eine Verpflichtung nicht (mehr).

Preissenkungen trotz Inflation

Was sich noch geändert hat: Während wir überall von Preissteigerungen betroffen sind, konnte die AsB – Dank engagierter Spender – die Seminargebühren überall senken, so dass diese kaum mehr ein Hindernis für Interessierte darstellen.

Für eine begehrenswerte Frau zu danken – das klappt bei mir nicht!

Beim Artikel über „Anfechtungen“ (den ich genial finde – so eine Sicht hatte ich bisher noch nie gehört!) heißt es allerdings: „Wenn ich mir aber beispielsweise bewusst bin, dass ich gerade eine Frau erblicke, die begehrenswert wäre – und dann Gott für deren Schönheit danke, ihn mit einbeziehe – dann wird es nicht zur Sünde, sondern zur Dankbarkeit und Freiheit kommen.“ Also bei mir klappt das nicht, wie soll das auch gehen? Wenn ich eine erotisch attraktive Frau sehe, kann ich nicht mehr an Gott denken, sondern mein ganzes Wesen ist voller Verlangen – dem ich in der Phantasie auch meist nachgebe...

Sven, 22 J., Student aus Kaiserslautern

Selbstverständlich konnte beim erwähnten Artikel lediglich die Richtung aufgezeigt werden. So wie du es schilderst, liegt bei dir – wie bei den meisten jungen Männern – eine sog. „sexuelle Konditionierung“ vor.

Konditionierung nach Dr. Pawlow

Der Begriff wurde von Dr. Pawlow geprägt, der mit seinem Hund ein Experiment durchführte: Wenn er ihm zu Fressen gab, setzte beim Hund Speichelfluss ein. Dabei ließ Dr. Pawlow eine Glocke ertönen. Also: Fressnapf, Speichelfluss, Glockenton, Fressen... Dann ließ der Forscher nur noch die Glocke ertönen – ohne Fressnapf und ohne Fressen. Der Hund bekam trotzdem: Speichelfluss. Er war inzwischen auf den Glockenton „konditioniert“.

So ähnlich ist es bei der sexuellen Konditionierung. In unserem gefallenem Menschsein sind wir auf den sog. „Egosex“ konditioniert.

Der „Egosex“ im Gegensatz zur Liebes-Sexualität wird beim Basiskurs ausführlich erläutert. (Kurz auch beim kostenlosen Online-Seminar Nr. 19).

Umkonditionierung

Das bedeutet (vor allem für uns Männer): Der Anblick einer erotisch-attraktiven Frau führt (wie der Glockenton sofort den Speichelfluss auslöst) zum sexuellem Begehren, weil beim Anblick nicht nur die Gedanken gewohnt sind, in Richtung Ego-Sex zu gehen, sondern auch Biochemie in unserem Körper ausgestoßen wird, um die Gefühle in Richtung Egosex zu leiten.

Die Denk-Alternative zum Egosex ist die Liebe-Sexualität, die geprägt ist von „dich liebe ich, dich will ich beschenken, dich wertschätzen und für dich das Beste suchen. (Bitte beschäftige dich vor allem mit der Liebes-Sexualität im erwähnten kostenlosen-Online-seminar Nr. 19.

Eine „Umkonditionierung“ braucht allerdings Zeit! Wir müssen aber zuerst einmal wissen, dass a) dies möglich ist und b) wir der Konditionierung nicht hilflos ausgesetzt sind.

Die Basalganglien

Der wissenschaftlich-ganzheitliche Hintergrund: In unserem Gehirn existiert ein Areal, in dem Gewohnheiten abgespeichert werden, die so genannten Basalganglien.

Dieser Bereich in unserem Gehirn ist dafür verantwortlich, dass wir uns bei gewohnheitsmäßigen Handlungen nicht mehr auf unser Tun konzentrieren müssen. Wie wir z.B. den Löffel halten, wenn wir Suppe essen wollen oder die Zahnbürste, wenn wir die Zähne putzen möchten.

Allerdings können wir auf die Basalganglien nicht einfach zugreifen, weil dieser Bereich unseres Gehirns unserem bewussten Willen nur schwer zugänglich ist und auf bestimmte Auslösereize reagiert. Zum Beispiel kann der Anblick einer Praline der Auslöser sein, die ganze Schachtel leer zu essen. So kann auch die leere Wohnung am Abend der Auslöser dafür sein, sich an den PC zu setzen und stundenlang Computer zu spielen.

Der Auslösereiz führt aber auch dazu, dass wir eine Belohnung erhalten, z. B. den Geschmack und die Befriedigung durch die zuckerhaltige Praline, oder dass wir beim Computerspielen nicht mehr merken, dass wir uns alleine fühlen. Die Routine einer Handlung ist meist eingebettet zwischen Auslöser und Belohnung.

Du solltest also nicht nur den Auslöser-Reiz klar benennen, sondern auch das, was dir angeblich zu einer Belohnung wird, wenn du ins Begehren kommst...

Jetzt gilt es, sowohl den Auslöser-Reiz wie auch die Belohnung durch Alternativen auszutauschen:

In deinem Fall wäre es das Üben, willentlich die erotische Schönheit einer Frau mit dem Dank an den Schöpfer zu verbinden – die Belohnung ist Respekt und Achtung vor dieser Frau – ja es darf auch Begeisterung sein – wiederum im Dank an Gott mündend, dass Er so voller Schönheit und Anmut ist...

Wenn der Auslöser-Reiz „leere Wohnung“ benannt ist, kann man als Alternative soziale Kontakte suchen und eine Freundin anrufen, mit einem Menschen skypen oder einer Gruppe zoomen, der oder die einem gut tun.

Vor allem: Sich wieder bewusst den Zugangswegen zum „holokleros“ zuwenden (Eine kurze Erläuterung übers „holokleros“ findest du im kostenlosen Online-Seminar Nr. 30 – und natürlich eine ausführliche im Basiskurs.)

Veränderung einer Gewohnheit

Tatsächlich geht aus einer Studie im European Journal of Social Psychology hervor, dass es rund zwei Monate dauert, bis eine Gewohnheit zu einer automatischen Verhaltensweise wird – nach der Studie genau 66 Tage. Natürlich ist dies individuell verschieden. Aber gerade viele Männer, die den AsB-Basiskurs absolviert haben, erzählten mir, wie erstaunt sie waren, zu erleben, wie rasch sie aus den Fängen dieser Gewohnheit kamen. Erfolg war, dass sie immer öfter in das respektvolle Denken und das Danken für Gottes Schöpfungs-Schönheiten kamen. Zu Bedenken ist dabei, dass auch die Biochemie ihre Zeit braucht, um in andere Bahnen zu kommen. Gib auch diesen chemischen Prozessen in dir Zeit, sich verändern zu dürfen!

Feedback aus Luzern

Ich bin ein leidenschaftlicher Magazin-Leser, habe über sechs verschiedene (christliche) abonniert. Und jetzt bekomme ich von einem Freund – sogar gratis – „persönlich“ in die Hand – bzw. auf den Bildschirm. Ich bin überwältigt von der Fülle tiefgehender Inhalte! Es lohnt sich echt, die einzelnen Artikel sorgsam durchzustudieren... Die Artikel haben mich sehr angesprochen und mir auch weitergeholfen. Herzlichen Dank dafür!

Matthias aus Luzern

Danke für dein Feedback. Und herzlichen Dank, wenn du das Onlinemagazin auch weitersendest und verbreitest.

„Ozeanische“ Jugendliche und der „Zirkus“ an der Schule

Ich bin Schulsozialarbeiter und habe den Artikel „Das Seelsorgegespräch“ mit höchstem Interesse gelesen. Beim Lesen dachte ich mir: Das sind genau die Fehler, die ich selbst bei sehr vielen Gesprächen gemacht habe – und eben das Herz der Teenager nicht erreichen konnte.

Selbstverständlich werde ich hier Änderungen anstreben.

Doch ehrlich gesagt hat mich die Arbeit mit den bockigen und verstockten Jugendlichen schon sehr müde gemacht. Zudem lachen und spotten sie über meinen Glauben. Ich bin mir nicht mehr sicher, ob ich diesen Zirkus an der Schule noch weiter mitmachen soll...

S. aus Herborn

Danke für deine Ehrlichkeit – deine Not ist verständlich und auch gut nachzuempfinden. Du bist gerade ganzheitlich frustriert und suchst nach deinem Platz, an dem Gott dich fruchtbringend gebrauchen möchte.

Ich kann dir nur raten: Lerne für dich selbst das Prinzip LAW – Liebe, Annahme, Wertschätzung. Schau dir mit diesen „neuen Augen“ deine Teenager an. Wenn dein Herz voller LAW überfließt, wird es nicht lange dauern, bis sich auch das eine oder andere Herz deiner Schüler dir gegenüber öffnet.

Die „Glaubenssache“ müsste man extra anschauen. Hast du ein „religiöses Christenleben“ oder ein „leistungsorientiertes“ oder gar ein „gesetzliches“ weitergegeben? Da gibt es nämlich viele Teile, über die kritische und hinterfragende Jugendliche spotten und lachen. Das hängt aber grundsätzlich nicht am Christentum, wenn wir die liebesorientierte Form weitergeben, sondern an allem Verzerrtem und Verfälschtem, was sogar viele Nicht-Gläubige intuitiv erahnen...

Diese Krise, in der du grade steckst, wird Gott sicherlich dazu benutzen, damit du Schätze hinter all diesen Herausforderungen entdecken kannst. Mach dich auf, Schatzsucher zu werden! (Empfehlung: Kostenloses Online-Seminar Nr. 29 „Liebesorientiertes Christsein – eine ungeahnte Dynamik“ – abrufbar über <https://www.asb-seelsorge.org/seminar/asb-onlineseminare>)

Hauskreisthema

Die Scham bei Anfechtungen wurde – anhand des „persönlich“-Artikels – tatsächlich Thema in unserem Hauskreis. Schritt für Schritt sind wir die Ausführungen über mehrere Wochen durchgegangen. Welch eine Befreiung! Ich kann nur sagen, dass wir in unserem 14-Leute-Hauskreis noch nie so offen und intensiv ausgetauscht – und auch Lösungsansätze für einzelne Geschwister gefunden haben. Ein dickes Lob für den Artikel über die Anfechtungen – ein schamgeprägtes Tabu. Es muss kein Tabu mehr sein, wenn man lernt, damit biblisch richtig umzugehen!

Klara aus Dillenburg

Danke für deine ermutigende Informationen! Möge euer Hauskreis weiterhin gesegnet sein!



Buchrezensionen

Rebecca McLaughlin: „Ostern unglaublich?“

Vier Fragen, die jeder an die Auferstehungsgeschichte stellen sollte
Neuried 2023

Bei diesem gut zu lesenden Taschenbuch werden kompakt sowohl das Leben Jesu wie auch seine Auferstehung historisch glaubwürdig belegt dargelegt. Auch auf die ethischen Aspekte des Todes Jesu wird kurzweilig geantwortet.

Lediglich ein entscheidender Punkt fehlt bei diesem Büchlein über die Auferstehung: Die Fakten um die Frage „Warum war das Grab leer?“ Und diesen Aspekt empfinde ich als einen wesentlichen bei einer Auseinandersetzung mit der Auferstehung Jesu.

WN

Dr. Greg Harris: „Der Kelch und die Herrlichkeit“

Precept Ministries international e.V. 2010

Ein Buch, das mit seinem Untertitel „Lektionen über das Leiden und die Herrlichkeit Gottes“ in die Tiefe geht.

Obwohl ab und zu ein „leistungsorientiertes“ Christsein aufflammt („Bist du bereit, morgens eine Viertelstunde früher aufzustehen, um in der Bibel zu lesen?“) und die Dynamik eines liebesorientierten Christseins offenkundig fehlt, handelt es sich um eine empfehlenswerte Lektüre, die sich intensiv mit dem Leid auseinandersetzt.

Kritisch ist anzumerken, dass der Autor „übergeistlich“ wirken kann, wenn er, statt den Kontext der gesamten Schrift zu beachten, seine Lehre auf einzelne griechische Wort-Verwandtschaften aufbaut.

Beispiel: „Das Wort **charidzomai** kommt immer wieder im Zusammenhang mit der uns von Gott geschenkten Erlösung vor. ... Sogar die geistlichen Gaben, die vielfach gesucht und geschätzt werden, sind per Definition ‚Gnadengaben‘ (Röm. 12,6) und auch dieser Begriff stammt aus derselben sprachlichen Wurzel wie das Wort **charidzomai**.“

Die Bibel erwähnt noch ein weiteres Gnadengeschenk Gottes, doch um dieses Geschenk bittet niemand. Niemand wird neidisch, wenn Gott dieses Geschenk anderen gibt, und niemand wartet gespannt drauf, es endlich zu bekommen. In einem der faszinierendsten Verse, die wir in der gesamten Bibel finden, schreibt Paulus die folgenden Worte über dieses Geschenk an die Philipper: ‚Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt (charidzomai) worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden‘ (Phil. 1,29). Paulus verwendet hier dasselbe Wort wie in Röm. 8,32, wo es heißt, dass Gott seinen eigenen Sohn hergab, um für uns zu sterben, sowie in 1. Kor, 2,12, wo von der Gabe des Heiligen Geistes die Rede ist. Diese beiden Gaben nehmen wir gerne an, doch Leiden wollen wir weder geschenkt bekommen, noch bitten wir Gott darum! ... Hätten wir die Möglichkeit, dieses Geschenk zurückzugeben und es gegen etwas zu tauschen, das wir wirklich haben wollen, dann würden wir von dieser Möglichkeit sofort Gebrauch machen.

Wir tun uns schwer damit, unsere Theologie mit einem Vers in Einklang zu bringen, in dem behauptet wird, dass Gott Leiden ‚schenkt‘. Das sieht ihm nicht ähnlich, und uns auch nicht.

Wenn wir einen Freund im Krankenhaus besuchen, der schwer krank ist, und wir sagen ihm, dass sein Leiden ein Gnadengeschenk Gottes ist, dann wäre das ein Akt, der an barbarische Grausamkeit grenzt.

Und dennoch sagt Paulus genau das über das Leiden der Philipper. Es ist keine Entschuldigung, denn wer entschuldigt sich schon für ein Geschenk? Paulus verniedlicht auch nicht das Leiden der Philipper, aber ebenso wenig drückt er irgendwelche Gefühle des Mitleids aus. Er sagt nicht: ‚Oh, ihr Ärmsten‘, wie es jemand tun würde, der Mitleid mit uns hat – und so jemanden suchen wir gerne auf, wenn wir leiden, weil wir solche Mitleidsbekundungen gerne hören! Wir ziehen uns dann wieder zurück und lecken unsere Wunden, dankbar, dass es wenigstens ein paar Leute gibt, die sich um uns Sorgen machen und uns verstehen, wobei anklingt, dass Gott weder das eine noch das andere tut.

Auch andere Menschen leiden, und viele machen Schlimmeres durch, als wir es selbst je erleben werden. In manchen Fällen führt solches Leiden zur Bekehrung, in anderen traurigerweise nicht. ... Was Paulus meint, ist ein Leiden als Christ. Ein Aspekt dieses Leidens können Verfolgungen sein, doch lässt es sich nicht nur auf diesen Bereich beschränken. Mit anderen Worten: Dieses Leiden würde dir nicht widerfahren, wenn du nicht bereits eine Liebesbeziehung zu deinem himmlischen Vater hättest. Es kann dich nicht zu Gott führen, weil du bereits durch Christus mit ihm eins bist. Es ist auch kein Leiden, das du aus eigenem Willensentschluss auf dich genommen hättest, denn wärest du der Initiator, dann wäre es kein Geschenk. Und da Paulus, im Gegensatz zu unserer Auffassung, das Leiden der Philipper als Geschenk Gottes bezeichnet, muss das Ganze auf eine Frage der Definition und der Perspektive hinauslaufen, wie es meist der Fall ist, wenn wir Gottes Wege betrachten“

An dieser Stelle hätte der Autor das „Geschenk des Leidens“ mehr rückblickend als „Schatz hinter dem Schmerz“ (vgl. AsB-Basiskurs) einbinden sollen, dann wäre es auch mit dem Leben Jesu konform gewesen. Denn Jesus selbst bezeichnet sein grausames Leiden nie als „Gnadengeschenk“, ganz im Gegenteil: „...lass diesen Kelch an mir vorübergehen, aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe“.

Jesus akzeptierte, dass sein Leiden zu seinem Weg gehört – und dass Gott daraus Herrlichkeit formen wird. Das ist ein nicht geringer Unterschied, der bei der Wort-Auslegung von **charidzomai** m.E. nicht beachtet wurde und daher beim Leser richtigerweise „Störgefühle“ aufkommen lassen könnte.

Am Ende des Buches fasst Greg Harris jedoch sein Anliegen gut in einem persönlichen Bild zusammen, das sich auch im Artikel über „Umgang mit Leid“ (Teil 1) am Ende findet.

Dieses empfehlenswerte Buch ist auch im AsB-Shop erhältlich.

WN

Johannes Wendel (Hrs): „Womit habe ich das alles verdient?“

Wetzlar 2022

Ein Taschenbuch mit 12 Lebensgeschichten – und einem Buchtitel, der einen beim Lesen etwas enttäuscht zurücklassen kann, denn der Titel findet sich kaum im Inhalt wieder.

Das Büchlein ist flott und gut zu lesen, macht aber eher Werbung für die „Gideons“ (was ja grundsätzlich nicht schlecht ist).

Bei solchen Lebensgeschichten – wie motivierend sie auch für manche sein mögen – bleibt mir immer ein Unbehagen: Warum wird mit keinem Satz erwähnt, dass nach der Entscheidung für Jesus nicht alles super ist, sondern Not und Leid als „normale Folge“ der Jesusnachfolge auftauchen können?!?

WN

Craig Groeschel: „Wenn Gott kein Licht ins Dunkel bringt“

Wie wir an Gottes Güte festhalten können, auch wenn das Leben uns etwas anderes sagt

Aslar 2019

Leidende und zweifelnde Menschen; Christen, die sich ängstigen und deren Leben sich verfinstert hat oder deren Glaube vor eine Zerreißprobe gestellt wird – all diese Leser finden hier tiefgreifenden Trost und Wegweisung.

Das Buch ermutigt dazu, daran festzuhalten, dass Gott in den Prüfungen und den schweren Zeiten unseres Lebens bei uns ist. Und er möchte Menschen dabei unterstützen, sich durch den Schmerz und die Zweifel hindurchzukämpfen. Denn nur so können wir Gott wirklich kennenlernen.

Der Autor nimmt vor allem den Propheten Habakuk unter die Lupe und leitet viele Gedanken der Hoffnung und Zuversicht daraus ab.

Dieses empfehlenswerte Buch ist auch im AsB-Shop erhältlich.

Kurt Scherer: „Leid – wo bleibt der Sinn?“

Wesel 2020

Man merkt es dem Autor beim Lesen dieses kleinen Taschenbuches an, dass er selbst durch schweres Leid gegangen ist.

Und so zieht er auch das Fazit „Wir sind auch als Nachfolger Jesu grundsätzlich leidensscheu. Wir denken und wünschen es uns, ja wir erbitten es auch von unserem Gott, dass wir im Glauben wachsen, reifen und Frucht tragen, aber wenn möglich ohne Erprobung unseres Gottvertrauens. Doch ein solches Wachstum im Glauben finden wir nirgends in der Bibel. Vielmehr ist es so, dass Vertrauen nur dann reift, wenn es in die Erprobung kommt.“

Dieses gut zu lesende Büchlein ist auch im AsB-Shop erhältlich.

John C. Kwasny: „Leid hat viele Dimensionen“

Wesel 2020

Krankheiten, Behinderungen, Störungen – wie die Gemeinde Leid begegnen kann.

In diesem empfehlenswerten Buch legt der Autor seinen Fokus auf die Gemeinden und Kirchengemeinschaften. Wie würde Jesus wollen, dass wir mit den Menschen umgehen, die leiden, die sowohl körperlich als auch seelisch behindert sind?

Ein aufrüttelndes Buch, das seine Spuren hinterlässt und uns zur Sicht Gottes auf leidende Menschen führen kann.

Dieses empfehlenswerte Buch ist auch im AsB-Shop erhältlich.

Termine

bis Oktober 2023

FÜR ALLE (SINGLES UND EHELEUTE)

AsB Basiskurs (Kompaktwoche)

Bethanien

AsB Basiskurs (Kompaktwoche) Bethanien

Mit Herbert und Claudia Ullrich, Matthias Wolfram und Walter Nitsche

im Haus „Bethanien“, 76307 Langensteinbach

vom Sonntag, 2. Juli (Abendessen) bis Sonntag, 9. Juli (Mittagessen)



ASB-Tagung

mit Prof. Dr. Thomas Schimmel, Walter Nitsche, Herbert Ullrich u.a.

im Haus Saron, 72218 Wildberg

Ganzheitliche Seelsorge - an sich und anderen - zeichnet sich durch facettenreiche Aspekte aus. Neben guter Gemeinschaft werden die Referenten einige davon aufzeigen. Diese Tagung ist offen für alle Interessenten zur persönlichen Weiterbildung. Sie ist unabhängig von der Teilnahme an Kursen der AsB e.V.

Vom Montag, 29. Mai (Abendessen) bis Donnerstag, 1. Juni (Mittagessen)

Urlaub mit Tiefgang:

Seminar- und Urlaubswoche im Ländli (Schweiz)

Mit Christian Hilbrands und Iris Nitsche mit AsB-Team im Hotel und Seminarhaus Ländli, CH-6315 Oberägeri

Themen: Jesus neu entdecken – von Jesus neu herausgefordert
Alltag entspannt leben - die Kraft des Grenzensetzens
Gottes tiefe Sehnsucht nach dir - wie ER dir in seiner Liebe begegnet

nachmittags: verschiedene Möglichkeiten im und um den Ägeri-See zur Erholung

vom 28. Juli (Abendessen) bis 4. August, 11.30 Uhr (ohne Mittagessen)





AsB Aufbaukurs - Einheit 3 – 5 - nur für Absolventen des AsB- Basiskurses! -

Mit Prof. Dr. Thomas Schimmel, Walter Nitsche, Thomas Neuer, Michael Höher und AsB-Team
im Haus Bethanien, 76307 Karlsbad-Langensteinbach
Vom Freitag, 18. August (Abendessen) bis Donnerstag,
24. August (Mittagessen)

AsB-Basiskurs (Kompaktwoche) im Monbachtal

Mit Herbert und Claudia Ullrich, Thomas Rabe,
Walter Nitsche und AsB-Team
in den Gästehäusern Monbachtal, 75378 Bad
Liebenzell
vom Sonntag, 1. Oktober (Abendessen) bis Freitag,
6. Oktober 2023 (Mittagessen)



SPEZIELLES FÜR SINGLES

Für alle Single-Freizeiten gilt: Tagsüber ist genügend Zeit für
die eigene Erholung und Gelegenheit für seelsorgliche
Gespräche.

Urlaub für Singles (30-50 Jahre): "Wertvoll leben"

mit der AsB-Referentin Yvonne Wieland
im Wörnersberger Anker, 72299 Wörnersberg
Vom 30.05. bis 04.06.



Großes Single-Weekend (Schweiz)

Dieses beliebte Treffen für christliche Singles findet in der Schweiz einmal jährlich in Oberägeri statt. Neben den bereichernden Begegnungen mit Singles aus verschiedenen Ländern, Kirchen und Gemeinden, können auch verschiedene Angebote gemeinsam genutzt werden. Neben spannenden Impulsen gibt es – diverse Möglichkeiten zu gemeinsamen Unternehmungen, verschiedene Freizeit-Angebote individuell im Haus oder im/auf dem See, etc.

Mit Sven und Eva Blissenbach & AsB-Team
im Hotel und Seminarhaus Ländli, CH-6315 Oberägeri
Gratis-Benutzung der Wellness-Oase (mit Whirlpool, Sauna und Hallenbad), Tischtennis, eigenes Gästebad am See, Internet etc. Ruderboote sind kostenlos zu mieten.
Fahrräder können gegen eine Gebühr ausgeliehen werden.
Vom Freitag, 9. Juni (Abendessen) bis Sonntag, 11. Juni (Mittagessen)



Singlefreizeit im Berner Oberland

Mit dem Credo- und AsB-Team
im Credo Schloss Unspunnen, CH-3812 Wilderswil
vom Samstag, 14. Oktober (Abendessen) bis
Samstag, 21. Oktober (Frühstück)



Singlefreizeit (25-45 Jahre)

Mit dem Team Haus Bethanien
in 76307 Karlsbad-Langensteinbach
Vom Sonntag, 16. Juli (Abendessen) bis Sonntag, 23. Juli
(Mittagessen)

Singlefreizeit "Gute Beziehungen erfahren"

Mit Andreas und Martina Stenzel
im Haus Höhenblick, 35619 Braunfels
Vom Montag, 28. August (Abendessen) bis Sonntag, 3.
September (Mittagessen)



Großes Herbst Single-Weekend

Mit Carmen Godin und AsB-Team
im Haus Bethanien, 76307 Karlsbad-Langensteinbach
mit facettenreichen Angeboten, guter Gemeinschaft und
„Seelennahrung“
vom Freitag, 15. September (Abendessen) bis Sonntag, 17.
September (Mittagessen)

Singlefreizeit Oberstdorf

Mit Wolfgang Beck und AsB-Team
im Christlichen Gästehaus Bergfrieden, 87561 Oberstdorf
Themen: Liebevoller & seelsorgliche Grundhaltung - die
Grundgesinnung Jesu mir gegenüber Ich sage A und du meinst B –
die vier Ebenen einer Botschaft
Effektive Gespräche führen – aktives Zuhören und Vermeiden von
Fettöpfchen.
vom Samstag, 30. September (Abendessen) bis Samstag, 7.
Oktober (Frühstück)



Singlefreizeit im Berner Oberland

Mit dem Credo- und AsB-Team
im Credo Schloss Unspunnen, CH-3812 Wilderswil
vom Samstag, 14. Oktober (Abendessen) bis Samstag,
21. Oktober (Frühstück)

NEU! NEU! NEU! NEU ! NEU! NEU ! NEU !

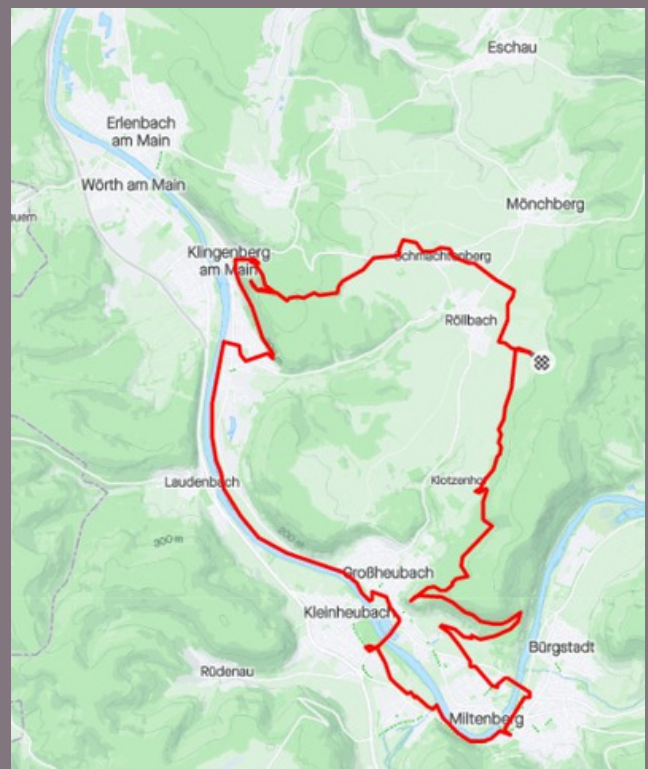
Zusätzlich zu den AsB Single-Freizeiten und den zweimal im Jahr stattfindenden Single Weekends bieten wir in diesem Sommer einzelne Single Tage in der Natur an:

Bike & Soul – Radfahren

Hike & Soul – Wandern

Wir bewegen uns total gerne in der Natur und wollen euch einladen, uns dabei zu begleiten. Es ist bereichernd, miteinander unterwegs zu sein und dabei die Gemeinschaft zu genießen. Neben der Bewegung stehen gemeinsames Essen, ein inhaltlicher/geistlicher Impuls und ein paar kleine Stopps an schönen Orten auf dem Programm.





17.06.2023 - 10-17 Uhr

Bike & Soul

Wir beginnen in diesem Jahr mit einer Radtour entlang des Mainbogens im schönen Churfranken.

Rahmen

Strecke: 41 km

Höhenmeter: 562 Hm

Geplante Durchschnittsgeschwindigkeit: 18 km/h

Der Großteil der Strecke wird auf asphaltierten Wegen zurückgelegt, es gibt aber auch einige Passagen auf Waldwegen.

Routenpunkte: Clingenburg, Miltenberg, Kloster Engelberg

Wir haben die Strecke so gewählt, dass in Abständen von 10-15 km die Möglichkeit besteht, ein WC aufzusuchen.

Außerdem haben wir entlang der Route mehrere kleinere Pausen und eine größere Pause in Miltenberg geplant.

Maximal 30 Teilnehmer/innen

Voraussetzungen

Verkehrssicheres E-Bike/alternativ verkehrssicheres MTB/Trekkingrad mit sportlichem/r Fahrer/in

Die Teilnahme erfolgt auf eigenes Risiko und eigene Gefahr.

Kosten

Teilnahmegebühr: 10 €

Kosten für Gastronomie in Miltenberg/Selbstverpflegung

Leitung

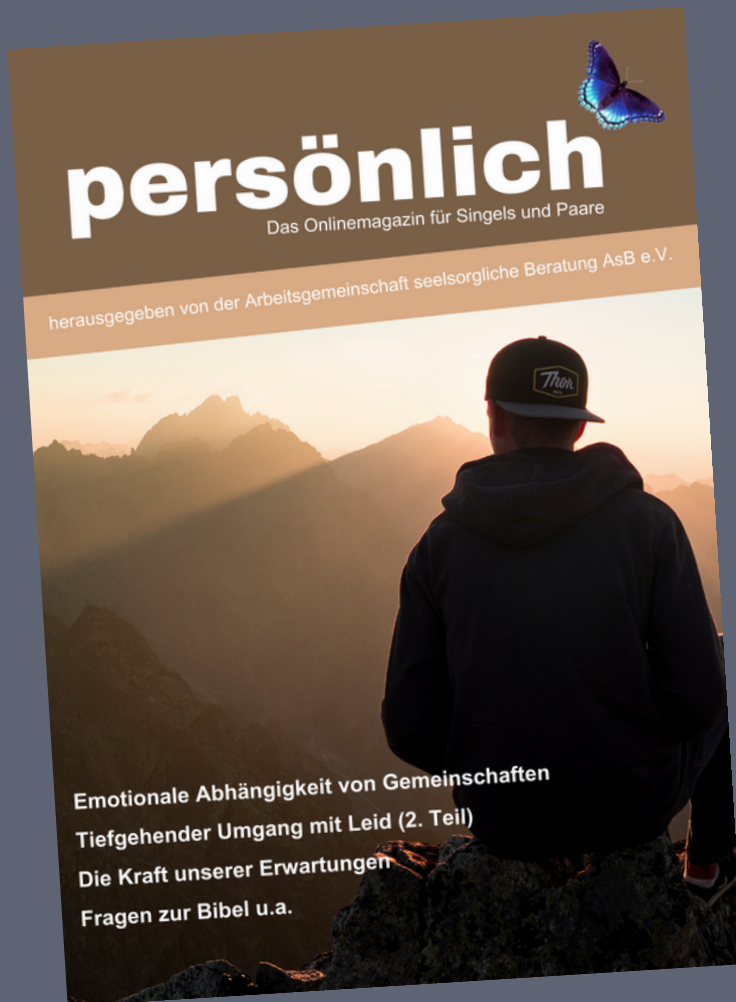
Martin Grulke & Carmen Godin

Verbindliche Anmeldung bis: 11.06.2023

Einzelheiten (Treffpunkt, genaue Routenplanung etc.) werden eine Woche vor der Veranstaltung per E-Mail bekannt gegeben.

Bei deutlich schlechten Wetteraussichten wird die Veranstaltung ebenfalls per E-Mail abgesagt bzw. ein alternativer Zeitpunkt bekannt gegeben.

Ausblick auf die nächste Ausgabe



**Emotionale Abhängigkeit von
Gemeinschaften**

Tiefgehender Umgang mit Leid (2. Teil)

Die Kraft unserer Erwartungen

Danke, wenn du uns durch deine Spende dabei hilfst, dieses Magazin weiterhin kostenlos herausgeben zu können!

Spendenkonto:

AsB e.V.

Sparkasse Pforzheim-Calw

IBAN: DE16 6665 0085 0008 9739 62

BIC: PZHSDE66XXX

Mit Freistellungsbescheid des Finanzamtes Ettlingen, Steuernummer 31197/55001, sind wir als gemeinnützige Körperschaft anerkannt. Somit kannst du deine Spenden von deiner Steuer absetzen.

Impressum

© 2023 AsB e.V., Arbeitsgemeinschaft
seelsorgliche Beratung
www.asb-seelsorge.org

Layout: Tamara Madanca

Lektorat:

Peggy Hess, Iris Nitsche, Sabine Simon

Verantwortlich für den Inhalt: Walter Nitsche,
AsB-Ausbildungsleiter

Bildnachweis: Pixabay und Canvar

